moritz.magazin

No. 133 | Februar 2018

ZUGESTIMMT | 8
Akademische Gremien erklärt

ZUGEKRITZELT | 18
Table-Art im Hörsaal

ZUGEHÖRIG | 34
Greifswald, meine Heimat

ZUGEDICHTET | 40
Eine Jahresdosis Gedichte

STUDENTISCHE KRITZELEIEN

ODER: WAS WIRKLICH DAHINTER STECKT

EVERY STUDENT HAS A CODE

MORITZWORLD

Wo die kreativsten Menschen am liebsten nachdenken.

MORITZ

macht das Leben schöner

Moritz

Moritz®

media for everyone!

Wir lieben Medien

MORITZ

LEARN THE RULES LIKE A PRO SO YOU CAN BREAK THEM, LIKE AN ARTIST!

PABLO PICASSO

1337 MORITZ.

WER NIX STUDIERT, STUDIERT MOTIVIERT !!!!!!!

Studierende würden moritz lesen.

moritz

MORITZ

MACHT STUDIERENDE FROH UND PROFESSOREN EBENSO.

my LITTLE MORITZ

MEDIA IS MAGIC

FÜR ALLE ANDERS, ABER FÜR JEDEN WAS DABEI.

MORITZ

NEUGIERIG LEBEN.

moritz

STUDIERST DU NOCH ODER LEBST DU SCHON?

MORITZ

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.00 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@ webmoritz

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin

moritz.tv

REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@ moritztv

ERNSTHAFT ZORNIG

Text: Veronika Wehner

Wenn man eines als Stereotyp über die Menschen aus dem Norden, die auch die greifswalder Gefilde besiedeln, vor Augen hat, dann ist es die wortkarge Nüchternheit der Hanseaten, mit der dem Leben begegnet wird. Die spezifische Gruppe des *Homo Greifswaldis* hat sich über die Jahre allerdings eine Tradition erarbeitet, bei der die normale kühle Sachlichkeit in heiße Wut umschlägt, die jeder Debattenkultur stur entgegen schreit. Richtig, der Wunde Punkt ist der Name unserer Universität. Bereits die bloße Erwähnung des Themas führt in den sozialen Netzwerken zu reflexartigen Lagerbildungen, die in ihrer Dichotomie an eine Schlacht von Tolkin erinnert. Wer schon im vergangenen Jahr in Greifswald war und sich an die verschiedenen Proteste für und gegen Arndt erinnert, weiß, dass in Greifswald Ernst Moritz Arndt eine kontroverse Gestalt ist, deren Werke bei eigenen Festivals und Lesekreisen eingehend diskutiert werden. In den langen Winternächten lesen sich verliebte seine Gedichte vor und Eltern erzählen ihren Kindern von den dunklen Tagen vor 1933, als die Universität noch keinen Namenspatron hatte – oder auch nicht. Es gibt schließlich kein Arndt-Haus oder auch nur Bemühungen in die Richtung. In diesem Kontext hat sich der Senat der Universität – hier einfachheitshalber ohne Eigennamen – vor der wiederholten endgültigen Abstimmung entschieden, die Meinung aller Universitätsmitglieder einzuholen. Einige Wochen hatten alle Zeit, sich an der Umfrage zu beteiligen und sich mit Hilfe von Fachliteratur und Medienkonsum ein eigenes Bild zu machen. Um auch weniger schwarz-weiße Möglichkeiten anzubieten, wurden in die Umfrage Kompromisslösungen eingefügt, die sich im Alltagsgebrauch längst durchgesetzt haben: wem der eine Name nicht passt, verwendet einfach den anderen. Die Ergebnisse haben aber eher gezeigt, dass sich – ganz ohne öffentliche Auseinandersetzung – gerade einmal 32% für den Namen interessieren und die haben deutlich gemacht: um Kompromissfindung geht es eigentlich gar nicht. Noch nicht einmal um den Namen. Es geht einzig und alleine um die Eskalation. Die Hingabe in die kalte Wut. (m)

INHALT

10 MEHRHEITLICH KOALITIONSUNFÄHIG
Text: Veronika Wehner
Farbenspielerei bei der Regierungsbildung

FORUM
Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

07 WIE MACHT IHR DAS EIGENTLICH?
Veronika Wehner | *OPENER*

08 HOUSE OF PROFESSORS
Jonas Meyerhof

10 MEHRHEITLICHE KOALITIONSUNFÄHIG
Veronika Wehner

12 REGION INTERNATIONAL
Veronika Wehner

14 ZUKUNFT DER MENSCHHEIT
Wiebke Moritz

15 KURZNACHRICHTEN JANUAR | *TELEGREIF*
Veronika Wehner | Raijana Rummert
Lukas Thiel

20 WER NICHT WAGT, GEWINNT?!
Text: Luise Fechner
Sicherheit VS. Freiheit – ein Gegensatz?

UNI.VERSUM
Uni | Studium | Forschung | Lehre

17 ÜBER DEN MAUERRAND
Jonathan Dehn | *OPENER*

18 STUDENTISCHE KRITZELEIEN
Monique Böttcher | *TITELTHEMA*

20 WER NICHT WAGT, GEWINNT?!
Luise Fechner

22 WO WEIN UND HONIG FLIESSEN
Constanze Budde

24 PRÜFUNGSANMELDUNG
Sun Young-eun | *UNI DOKU*

25 WAS WAR DIE LIEBLINGSSERIE DEINER KINDHEIT?
Studierende | *FOTOFRAGE*

48 PFLICHTWESEN
Text: Philipp Schulz
Die Kolumne, diesmal über Anwesenheitspflicht

REDAKTIONELLES
Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 ERNSTHAFT ZORNIG
Veronika Wehner | *VORWORT*

04 INHALTSVERZEICHNIS

48 JEDE REISE IST ANDERS
Klara Köhler | *M.TRIFFT*

46 RÄTSEL | *MORITZEL*

46 KEINE FRAGE DER EINSTELLUNG
Philipp Schulz | *KOLUMNE*

50 IMPRESSUM

49 EIN SELTENER VOGEL
Kai-Uwe Makowski | *TAPIR*

GREIFSWELT
Stadt | Land | Umwelt | Meer

27 **N'BÜSCHEN WIND**
Klara Köhler | *OPENER*

28 **LAND IN SICHT FÜR TRADITIONSSCHIFFE**
Raijana Rummert

30 **KÜSTENKIND AUFGEPASST!**
Michelle Rix

32 **UPCYCLING – FRISCHHALTEFOLIE ADÉ!**
Constanze Budde

34 **DU BIST GREIFSWALDER?!**
Charlene Krüger

28 **LAND IN SICHT FÜR TRADITIONSSCHIFFE**
Text: Raijana Rummert
Neue Verordnung unter die Lupe genommen

KALEIDOSKOP
Kunst | Musik | Literatur | Kultur

37 **BIS ZUM LETZTEN KRÜMEL**
Charlene Krüger | *OPENER*

38 **SCHEISS STUDIUM**
Charlene Krüger

40 **JANUAR | FEBRUAR**
Anonym | *JAHRESLYRIK*

41 **ALLE JAHRE WIEDER**
Michelle Rix | *LITERATURECKE*

42 **EIN NEUER ZYKLUS**
Philip Reissner | *M.EETING »GUSTAV | TEIL 10*

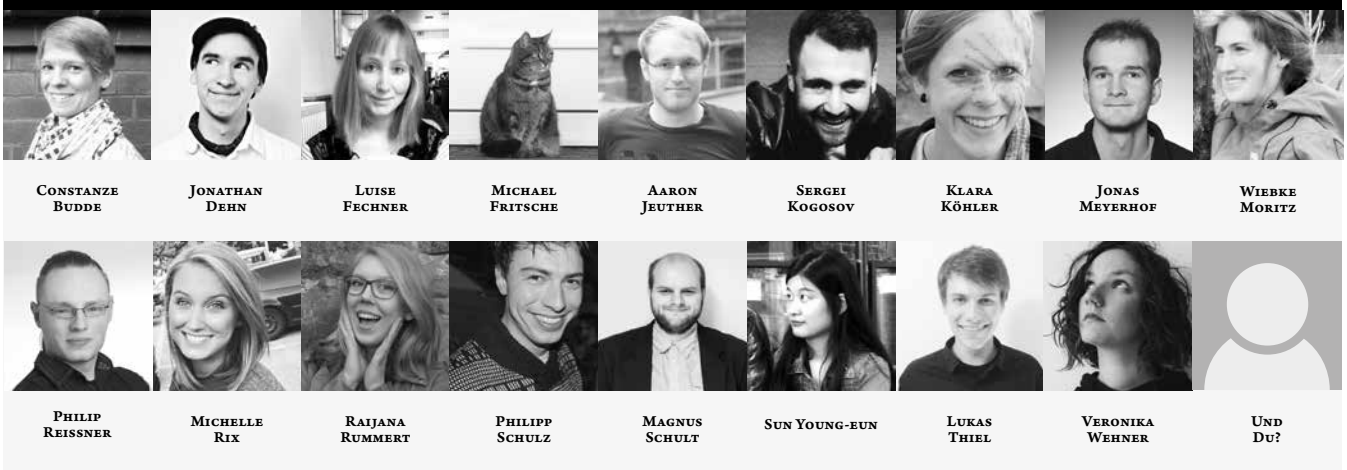
43 **SEHNSUCHT NACH AFRIKA**
Constanze Budde | *LITERATURREISE | TEIL 12*

44 **REZENSIONEN**
Aaron Jeuther | Jonas Meyerhof
Jonathan Dehn | Klara Köhler

38 **SCHEISS STUDIUM?**
Text: Charlene Krüger
Anleitung zum organisierten Studieren

moritz.REDAKTION

Redaktionssitzung: jeden Montag um 19.30 Uhr | LayoutWorkshop: 27.01. – Samstag – ab 11 Uhr



Constanze Budde | Jonathan Dehn | Luise Fechner | Michael Fritsche | Aaron Jeuther | Sergei Kogosov | Klara Köhler | Jonas Meyerhof | Wiebke Moritz

Philip Reissner | Michelle Rix | Raijana Rummert | Philipp Schulz | Magnus Schult | Sun Young-eun | Lukas Thiel | Veronika Wehner | Und Du?

WIE MACHT IHR DAS EIGENTLICH?

Text: Veronika Wehner

Die Sonne scheint auf den Pier in Wiek. Es ist noch frisch, die kalte Meeresluft hinterlässt ein stechendes Gefühl auf der Haut. Am liebsten würde ich mich mit einem heißen Kaffee wieder ins Bett kuscheln und erst wieder das Tageslicht sehen, wenn mich die Sonnenstrahlen auch wärmen. Die Angst vor der Langeweile hat mich hierher getrieben. Ich wohne schließlich fast an der Ostsee und kann, wann immer ich will, zum Hafen, um den Booten bei der Ein- und Ausfahrt zuzugucken. Eines mit weißen Segeln kommt jetzt Richtung Hafen. Die Handgriffe der Menschen darauf wirken ruhig und routiniert. Sie sehen aus, als hätten sie die uneingeschränkte Freiheit. Sie könnten wieder umdrehen, aus dem Bodden aufs offene Meer segeln und dann Richtung Süden. Jetzt wünschte ich, ich hätte auch ein Boot. Vielleicht sollte ich in diesem Jahr mal einen Segelschein machen.

Das Jahr ist inzwischen vorbei, der Sommer kam und ging wieder und ich bin wieder ein Jahr älter. Die Liste der Dinge, die ich machen wollte und nie beendet habe, ist um einen Punkt voller und die lange Reise, die mir mal jemand aus der Hand gelesen hat, habe ich immer noch nicht angetreten, wie mir beim Anblick dieses Bildes einfällt. Jeder Blick auf Facebook oder Instagram zeigt mir, dass ich mit der Sehnsucht nach der Reise nicht alleine bin, dafür offensichtlich die einzige, die an der Umsetzung gescheitert ist. Yogaposen auf portugiesischen Kliffen, Cocktails in der Karibik, Camping in undefinierten osteuropäischen Wäldern, die Algorithmen der Sozialen Netzwerke wirken mitunter immer hämischer und ich beginne mich über mich selbst zu ärgern. Schließlich arbeite ich nicht als Influencer, um ökologisch abbaubare Fertigsuppen online zu vermarkten und kann auch nicht die Geduld für ein Selfie in unbequemer Position auf scharfen Steinen aufbringen, sondern habe im Frühjahr einfach nur Fotos von Booten dort gemacht, wo andere Urlaub machen.

Wir – zumindest 20,61% – haben für das Studierendenparlament gewählt! Und unsere Fachschaftsräte, ah und die Urabstimmung zur Arndtdebatte! ...Und die Fakultätsräte? Und den akademischen Senat!? Warum wird eigentlich alles auf einmal gewählt und wozu wählt man überhaupt nicht-studentische Gremien?

Alle Gremienwahlen müssen nach der geltenden Wahlordnung gleichzeitig stattfinden. Und das, so Lukas Thiel – Wahlleiter der studentischen Gremien – sei auch sinnvoll, denn die einzelnen Wahlen profitieren von mehr Wahlbeteiligung. Doch während es insgesamt 8 Anlaufstellen für die Wahlen der *Studentischen Gremien* gab, konnte für die Urabstimmung und die *Akademischen Gremien* nur in den zwei zentralen Wahllokalen gewählt werden, im Konferenzraum der Universität und im Vortragsraum der ZUB. Man konnte also nicht alles in jedem Wahllokal wählen. Da die Wählergruppen der Nicht-Studierenden ohnehin zu den zentralisierten Orten kämen und die Ausweitung der Anlaufstellen der akademischen Gremienwahl für Studierende auf alle 8 Wahllokale logistisch extrem aufwändig wäre, habe sich die Wahlleitung entschlossen – immerhin für die Wahl der studentischen Gremien – mehr Anlaufstellen anzubieten. Allein die Umsetzung des StuPa-Beschlusses, neben den Gremienwahlen noch zwei Wahlurnen für die Urabstimmung in Betrieb zu halten, erforderte sehr viel Einsatzbereitschaft der nur 24 freiwilligen Helfer_innen.

ZEIT, WILLE, MUT UND LEIDENSCHAFT

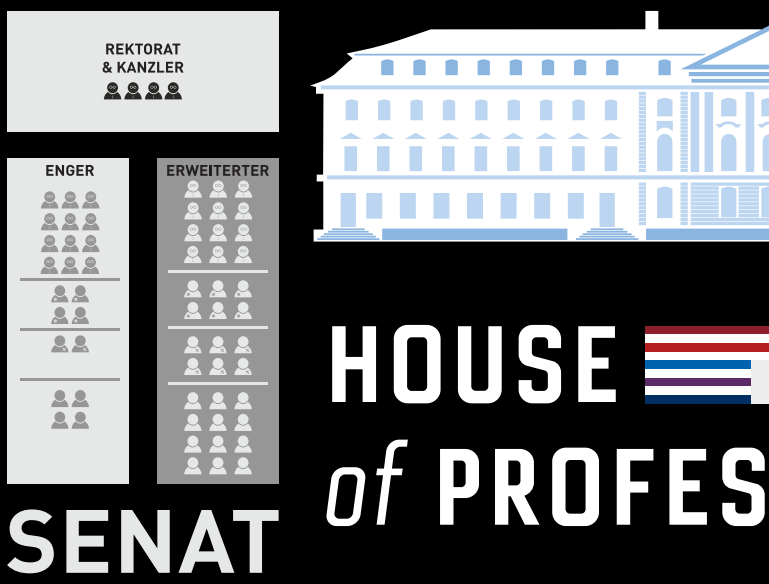
Was war nochmal der Unterschied zwischen *studentischen* und *akademischen* Gremien? Einerseits gibt es die studentische Selbstverwaltung – mit Gremien, wie den Fachschaftsräten und dem Studierendenparlament. Andererseits gibt es die akademischen Gremien, die für die Organisation von Forschung und Lehre verantwortlich sind. Darunter fallen die Fakultätsräte mit ihren Dekanaten und der Senat mit dem Rektorat.

Der Fakultätsrat ist also doch nicht dasselbe wie der Fachschaftsrat … Er setzt sich nicht allein aus Studierendenvertreter_innen zusammen, sondern, je nach Größe der Fakultät, aus 6-12 Professor_innen, 2-4 Studierenden, 2-4 wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen und 1-2 sonstigen Universitäts-Mitarbeiter_innen. Die Studierendenvertreter_innen werden jedes Jahr neu gewählt, alle anderen Mitglieder des Fakultätsrates alle 2 Jahre. Warum mehr Professor_innen als studentische Vertreter im Fakultätsrat sitzen sollten, scheint dabei nicht wirklich offensichtlich. Milos Rodatos erklärt das mit einem Bundesverfassungsgerichtsurteil aus den 70er Jahren – für Entscheidungen zu Studium, Forschung und Lehre – müsse es immer eine professorale Mehrheit geben.

Most Wanted Liste

1.	Micha Kuschnertschuk	UMG	prog. Liste	552
2.	Franziska Bohlmeier	UMG	prog. Liste	507
3.	Ida Katinka Ansorge	UMG	Soli. Uni	494
4.	Christine Julia Drzyzga	UMG	Soli. Uni	490
5.	Ben Lefebvre	MNF	prog. Liste	373
6.	Helena Scheffler	PHF	Soli. Uni	347
7.	Josefa Ferse	MNF	Soli. Uni	320
8.	Jonathan Dehn	PHF	prog. Liste	300
9.	Hannes Damm	MNF	prog. Liste	294
10.	Hannes Keppler	UMG	Liberale Liste	252
11.	Benjamin Fenske	UMG	Pro Arndt	211
12.	Franziska Gerbe	RSF	Pro Arndt	196

Grün = Engerer Senat



HOUSE of PROFES

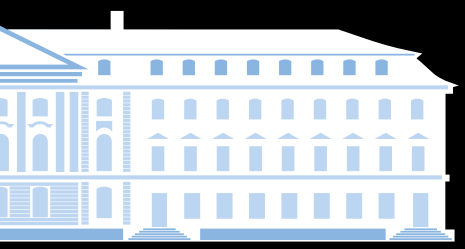
Text: Jonas

Zumindest Milos Rodatos und Jonathan Dehn, die auch im Fakultätsrat aktiv sind, bezweifeln aber, dass sich Professor_innen prinzipiell besser als Studierende für die Auseinandersetzung mit anderen Instituten, Fakultäten und fremdem Fachwissen eignen. Entscheidende Qualitäten seien Zeit, Wille, Mut und Leidenschaft. In den akademischen Gremien gebe es tatsächlich eine etwas andere Arbeitsatmosphäre als in den studentischen Gremien, diese sei aber keinesfalls professionellerer Natur.

MANAGER UND INTERESSEN-VERTRETER DER FAKULTÄT

Als »Legislative der Fakultät« trifft der Fakultätsrat grundlegende Entscheidungen für die Lehre und Forschung. Der Fakultätsrat der Philosophischen Fakultät organisiert zusätzlich noch das Fremdsprachen-und Medienzentrum und den Hochschulsport. Der Rat beschließt unter anderem die Fakultätsordnung, kontrolliert den Fakultätshaushalt und wählt die Fakultätsleitung – das Dekanat. Außerdem kann die Fakultät vom Senat über Angelegenheiten der Fakultät Auskunft verlangen.

Der Fakultätsrat beschäftigt sich darüber hinaus mit der Organisation der Dozent_innen der Fakultät. Er stellt an den Senat Anträge zur Berufung von ausgewählten Dozent_innen und gibt dem Senat Stellungnahmen zu Forschungssemestern von Dozent_innen. Der Fakultätsrat erscheint also als Manager und Interessenvertreter der Fakultät. Die meiste Arbeit geschieht aber, so wie in den meisten anderen Gremien, nicht in den Ratssitzungen selber, sondern in Ausschüssen und Kommissionen. Diese setzen sich mit einzelnen Themen intensiv auseinander und geben dem entsprechenden Fakultätsrat dann eine Abstimmungsempfehlungen. Besonders umkämpft in der letzten Legislatur waren die Verteilung der Fakultätsmitteln vor dem Hintergrund der Haushaltskrise der Universität und die Debatte um Anwesenheitspflicht für Lehramtsstudierende, berichten Milos und Jonathan. Die Sitzungen der Fakultätsräte finden – so wie die des Senats – einmal im Monat hochschulöffentlich statt, es steht also allen Studierenden frei an ihnen teilzunehmen.



SORS

Meyerhof

WENIG VERTRAUEN UND TROTZDEM WICHTIG

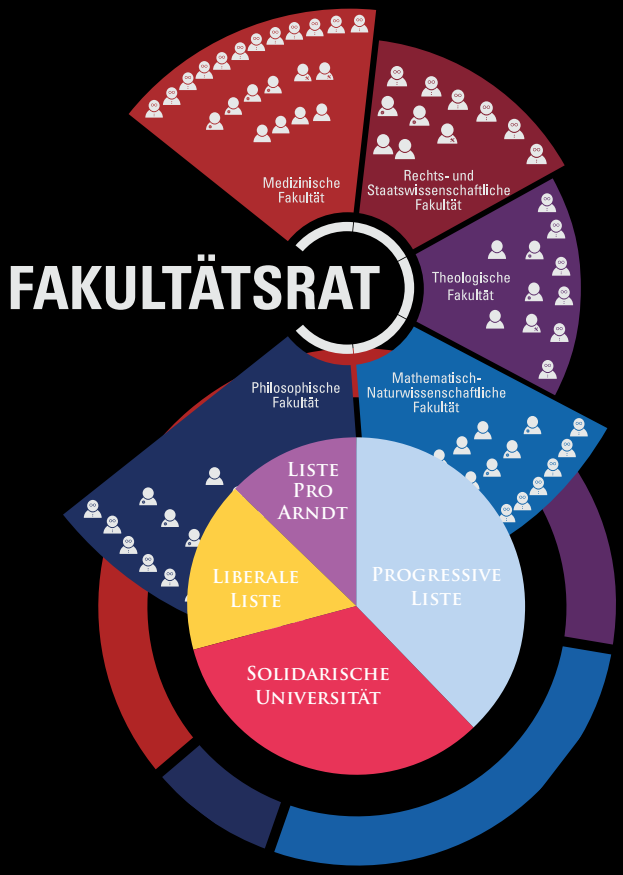
Der Senat ist für fakultätsübergreifende Entscheidungen zuständig. Eine Senatssitzung besteht dabei aus zwei Sitzungen, die direkt hintereinander stattfinden und an denen jeweils alle Senatsmitglieder teilnehmen. Stimmrecht für jeden der 36 Senator_innen gibt es nur in der zweiten Sitzung, im erweiterten Senat. Der erweiterte Senat ist für die Änderung der Grundordnung und die Wahl der Universitätsleitung (Rektorat, Kanzler_in) verantwortlich. In der ersten Sitzung, im engeren Senat, haben nur die 22 Senator_innen Stimmrecht, die entweder Professor_innen sind, denn alle 12 professoralen Senator_innen sind automatisch auch in den engeren Senat gewählt, oder die, die in der Gremienwahl genug Stimmen auf sich ziehen konnten. Nur 4 der 6 wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen, 2 der 6 sonstigen Mitarbeiter_innen und 4 der 12 Studierendenvertreter_innen haben ein Stimmrecht im engeren Senat. Sie beschließen unter anderem den Wirtschafts- und Haushaltsplan der Universität und haben einen Einfluss darauf, welche Themen im erweiterten Senat besprochen und abgestimmt werden können. Möglicherweise sieht das Rektorat ein Ungleichgewicht in der Stimmenverteilung im engeren Senat. Es wies die anwesenden Medien in einer Senatsdiskussion über juristische Fragen zur Namensablegung ausdrücklich darauf hin, dass „wieder nur die Professor_innen“ diskutieren (wobei die meisten natürlich männlich sind).

Auch im Senat waren die gewichtigsten Probleme der Legislatur, erzählt Jonathan, die Bewältigung des Uni-Haushalts, einhergehend mit Entscheidungen, in welcher Fakultät Stellen gekürzt werden müssen, Verhandlungen mit dem Land, damit die Summe der verordneten Rücklagen möglichst nicht auf einen Schlag eingesteckt werden muss und der unsterbliche Konflikt um den Uni-Namen. All diese Themen sind miteinander verwoben. Einige Schnüre enden in der Landespolitik. Um den Haushalt funktionstüchtig zu halten, muss die Universität mit dem Land um die Höhe und den Zeitraum der Zwangsrücklagen verhandeln.

Um möglichst erfolgreich verhandeln zu können, möchte die Universitätsleitung das Thema Namensablegung möglichst umgehen, da alle Schritte zur Ablegung die Verhandlungen belasten könnten – das Rektorat hat „kalte Füße“, während viele der Senator_innen das Thema Uni-Name am liebsten ein für alle Mal noch in ihrer Legislatur bezwingen würden. In einem Weihnachtsgruß unserer Rektorin und der letzten Senatssitzung der Legislatur macht die Universitätsleitung deutlich, dass das Vertrauen des Senats in die Landespolitik, insbesondere das Bildungsministerium, geschwunden ist. Der Tropfen, der neben den finanziellen Auflagen und fragwürdiger Einmischung der Landespolitik in die Namensdebatte das Fass zum Überlaufen brachte, war, dass das Ministerium den im Senat abgestimmten Vorschlag für den neuen Kanzler der Universität nicht bestätigte.

ÄRGER INS BEWUSSTSEIN RÜCKEN

Interessanterweise lassen sich, während die Wahlbeteiligung bei den akademischen Gremienwahlen geringer ist, mehr Studierende für die akademischen Gremien aufstellen. Lukas vermutet, das läge daran, dass die studentischen Gremien den Studierenden näher sind während sie in ihrer Arbeit im Vergleich zu den akademischen Gremien in Möglichkeiten und Erfahrungen relativ beschränkt sind. Fest steht, dass gerade in diesen unruhigen Zeiten engagierte Studierende auch in den akademischen Gremien nicht zu ersetzen sind. Aufgrund eines Missverständnisses im AStA gab es dieses Jahr kein Gremienwahlheft, dies habe aber der Wahl nicht geschadet, meint der studentische Wahlleiter. „Wir haben zwar in diesem Jahr keine Bilder der Kandidat_innen veröffentlicht, alle sonstigen Texte des Gremienwahlheftes sind aber auch so im Netz zu finden.“ Stattdessen gäbe es eine positive Entwicklung: die im StuPa hochgekochten Themen, wie die Personaldebatte, die Haushaltsdebatte und das Campus Open Air, rücken die Hochschulpolitik für manch einen mehr ins Bewusstsein.



MEHRHEITLICH ~~KOALITIONS~~ UNFÄHIG

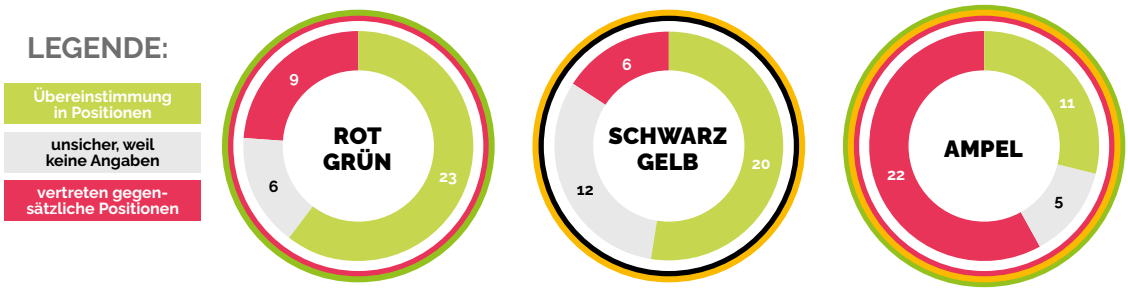
Text: Veronika Wehner

Monatelang suchen Parteien nach der Bundestagswahl 2017 nach einer Möglichkeit, aus sieben Parteien eine stabile Koalition für eine Mehrheit im Bundestag. moritz. erörtert mal die Alternative: eine Minderheitsregierung.

Im September 2017 hat Deutschland den größten Bundestag seiner Geschichte zusammen gewählt und so viele Parteien wie nie zuvor vor die Auswahl gestellt, entweder zu regieren oder in die Opposition zu gehen. Zum ersten Mal wurden Sondierungsgespräche, in denen sich Parteien auf Koalitionsverhandlungen vorbereiten, ernsthaft zwischen mehr als nur zwei Parteien geführt. Und obwohl die Gespräche kurz vor Schluss medien- und memewirksam abgebrochen wurden, wird der Versuch, die sogenannte Jamaikakoalition auf Bundesebene zu etablieren wohl auf lange Zeit ein abschreckendes Beispiel bleiben. Von einem Tag auf den anderen standen wieder zwei Möglichkeiten im Raum, die vor der Wahl eigentlich niemand so sehen wollte: mit der dritten GroKo unter Angela Merkel in ein einschläferndes „Weiter so..?“ oder Neuwahlen.

Der Grund dafür liegt in unserer Tradition, dass eine Regierung entweder durch eine absolute Mehrheit oder durch die entsprechende Zusammenarbeit mit einer anderen Partei, die meisten Stimmen im Parlament vereint. Außerhalb Bayerns müssen sich Parteien in Deutschland deswegen schon in den Wahlkämpfen Gedanken darüber machen, mit wem sie eventuell in eine Regierung gehen könnten, und welche möglichen Koalitionspartner sie gegenüber ihrer Wählerschaft strategisch ausschließen müssen. Da seit 2005 unter der Bundeskanzlerin Merkel nicht nur der kleinere Koalitionspartner immer bei der jeweils nächsten Wahl abgestraft wurde, sondern sich auch die Anzahl der Parteien, die keine Volksparteien sind, verdoppelt hat, kann der Automatismus einer Mehrheitsregierung immer schlechter erreicht werden. Einen Grund, die sich ändernden Verhältnisse zum Anlass zu nehmen, sich auf Alternativen einzulassen, kann die amtierende Bundeskanzlerin nicht sehen. Trotzdem wurde hin und wieder der gefürchtete Begriff Minderheitsregierung in den Raum geworfen. Seit der letzten Bundestagswahl ist Christian Stecker von der Universität Mannheim eine beliebte Referenz in Artikeln zur Koalitionsbildung und Sendungen über Alternativen zur großen Koalition. Der Politikwissenschaftler gibt als einer von wenigen Interviews vom WDR bis zur Süddeutschen Zeitung zu den Möglichkeiten einer Minderheitsregierung. Auch in Greifswald, wo genau einen Monat nach der Bundestagswahl das Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaften eine Rückschau- und Analyseveranstaltung zur Bundestagswahl veranstaltete, hat Christian Stecker vor interessierten Studierenden einen Vortrag zu dem Thema gehalten.

RECHNERISCH NICHT MÖGLICHE KOALITIONEN



»Je stärker wir versuchen Heterogenität in diese zwanghafte Einigkeit zu pressen, desto instabiler wird das am Ende eventuell«

BESSER ALS IHR RUF

In Deutschland haben Minderheitsregierungen den Ruf, instabil und undemokratisch zu sein. Der Gedanke, dass eine Regierung handlungsfähig ist, wenn sie in einer Abstimmung keine sichere Mehrheit im Parlament erreichen kann, scheint, den zahlreichen Kolumnen zu dem Thema in der Presse zufolge, ein unlösbarer Widerspruch zu sein.

Als Beispiele werden gescheiterte Versuche auf Landesebene angeführt. Die Rot-Grüne Landesregierung – unter Tolerierung durch die Linke – in Nordrhein-Westfalen zum Beispiel, ist 2012 am Haushaltsgesetz gescheitert.

Im Gegensatz zur Ablehnung einer Minderheitsregierung in Deutschland, zeigt ein Blick über unsere Grenzen, dass das Modell woanders keineswegs exotisch ist. In Norwegen sind seit den 1970er Jahren beispielsweise Mehrheitskoalitionen die absolute Ausnahme. Trotz der Erfahrung, dass Minderheitsregierungen, die von Dritten toleriert werden, wie beispielsweise das niederländische Kabinett von Rutte unter Duldung der rechtspopulistischen *Partij voor de Vrijheid* (PVV), zerbrechen können, führt das nicht unbedingt zu instabilen Verhältnissen. Das beweisen sowohl Dänemark, als auch die Niederlande.

Um seinem Publikum zu zeigen, dass es unter den derzeitigen Verhältnissen im deutschen Bundestag durchaus sinnvoll sein kann, von einer klassischen Mehrheitskoalition abzusehen, hat Christian Stecker die jeweiligen Parteipositionen miteinander verglichen. Die Positionen der bei der Wahl erfolgreichen Parteien zu über 20 Themen und Problemen wurden dem Wahl-O-Mat für die Bundestagswahl 2017 entnommen. Mögliche Koalitionskombinationen hat er anschließend danach ausgewertet, wie viele Übereinstimmungen bzw. harte Widersprüche sich bei den verschiedenen Positionen zeigen. Die klassischen Lagerkoalitionen, also Schwarz-Gelb oder Rot-Grün, stimmen zum Beispiel bei jeweils über 20 Punkten überein. Bei relativ wenig herrscht Dissens. Auch die GroKo kommt – nach jahrelanger thematischer Annäherung – auf rund 20 Übereinstimmungen.

Die Dreierbündnisse, die inzwischen die einzigen Konstellationen sind, die neben der GroKo rechnerisch möglich sind, tragen mehr Gegensätze als Übereinstimmungen in sich.

Das Jamaika-Bündnis hat bei 21 Widersprüchen nur neun explizite Übereinstimmungen. Würde man sich allerdings auf wechselnde Mehrheiten einlassen, käme man ohne die AfD auf 21 Übereinstimmungen, mit der AfD sogar auf 29.

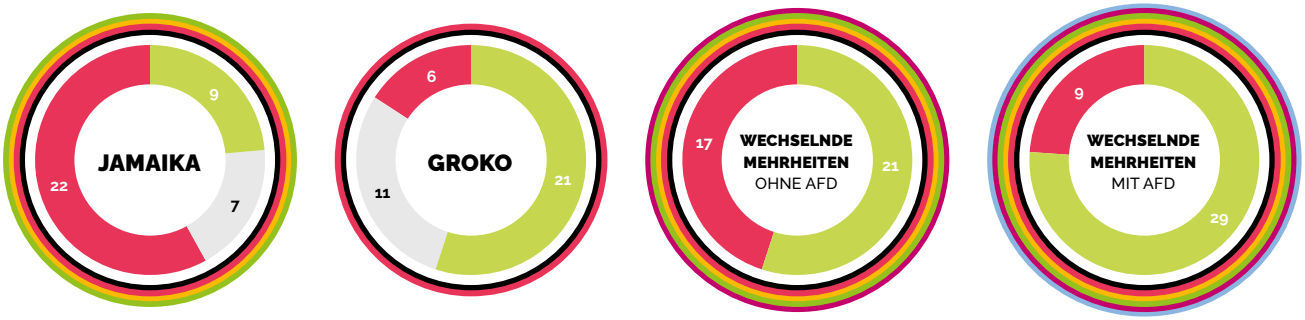
DAS UNMÖGLICHE DENKEN

Den Zwang, bei allen Themen innerhalb einer Koalition einer Meinung sein zu müssen, verwasche nicht nur den Parteikern der einzelnen Partner, sondern kann Parteien gegenüber ihrer Wählerschaft unglaubwürdig erscheinen lassen, so Stecker. Kompromisse, insbesondere jene, welche die Identität einer Partei ankratzen, kann man der Wählerschaft schwer vermitteln. Das Loslösen von den traditionellen Koalitionen könnte eine Chance für alle Parteien sein, nicht nur ihr eigenes Profil zu schärfen, sondern auch im Bundestag um jedes Thema erneut zu streiten und damit ein parlamentarisches Werkzeug, die beste Idee durch Debattenkultur zu erringen, stärken.

Bei der Frage, wie sich eine solche Minderheitsregierung aufstellen und organisieren sollte, blickt Stecker nach Neuseeland, wo seit den später 1990er Jahren eine Minderheitsregierung der Normalfall geworden ist. Es werden mit allen Parteien Koalitionsverhandlungen geführt, und themenspezifisch Verträge abgeschlossen. Die Regierung von Helen Clark hat es geschafft, auch die Frage nach Office-Interessen, also die Bedingung einer Partei, nur mit Garantie auf ein Regierungsamt zu kooperieren, zu lösen: Es kann Minister geben, die zwar Teil der Exekutive, nicht aber des Kabinetts sind. Die können dann, der Agree-To-Disagree-Klausel zufolge, bei Anträgen, die nicht in ihren Themenbereich sind, auch gegen die Regierung stimmen. Stecker erklärt, dass mit diesem System auch eine Rot-Rot-Grüne Koalition möglich wäre. Da die SPD sich mit den Linken nicht auf eine Außenpolitik einigen kann, könnte in diesem Bereich ein Vertrag mit der CDU geschlossen werden. Damit wäre auch auf die Sorge, eine deutsche Minderheitsregierung würde die Europapolitik destabilisieren, eine Antwort gefunden.

»Was auf jeden Fall erhalten bleiben muss, ist die Idee der kollektiven Verantwortlichkeit.«

RECHNERISCH MÖGLICHE KOALITIONEN



REGION INTERNATIONAL

Text: Veronika Wehner

Um auch weltweit eine wettbewerbsfähige und anerkannte Universität zu bleiben, wurde eine langfristige Strategie zur Internationalisierung für die Universität Greifswald entwickelt. Das moritz.magazin hat sich einmal angeschaut, was wir bisher davon zu sehen bekommen und wie Greifswald im nationalen Vergleich dasteht.

Die Internationale Vernetzung der Wissenschaften ist keine neue Entwicklung. Schon lange treffen sich Wissenschaftler auf internationalen Kongressen und Konferenzen um sich miteinander auszutauschen, neue Ideen zu entdecken und miteinander um die Lösung von Problemen zu wetteifern. In einer globalisierten Welt, in der Universitäten um Anerkennung und Exzellenz konkurrieren, gewinnt die Internationalisierung der Lehreinrichtungen an immer größerer Bedeutung. Will eine Universität einen hohen Standard in Forschung und Lehre behalten, so ist der internationale Austausch von großer Bedeutung. Die Universität in Greifswald hat, schon in Anbetracht, dass sie über einige Zeit als die älteste Universität Schwedens galt, seit ihrer Gründung 1456 eine Ausrichtung in den internationalen Ostseeraum. Trotzdem machte sie, wie viele deutsche Universitäten, Gebrauch von dem 2009 ins Leben gerufene Projekt *Audit ‚Internationalisierung der Hochschulen'* mit dem deutsche Hochschulen bei der dauerhaften Einrichtung einer funktionierenden Internationalisierung unterstützt werden. Das Bildungsministerium fördert, auch um den Wissenschaftsstandort Deutschland attraktiv zu halten, solche Initiativen. Die Idee dahinter ist, dass Angehörige von Universitäten verschiedener Länder den deutschen Hochschulen bei der Entwicklung von individuellen Strategien helfen, die die Idee der Internationalisierung von Forschung und Lehre von dem abstrakten Ziel in konkrete Maßnahmen umzusetzen.

> *»... als Stätte international wirksamer Forschung ...«*
>
> Leitbild der Universität

Auch die hiesige Universität hat, nachdem die Internationalität 2002 in das Leitbild aufgenommen wurde, vor einigen Jahren an dem Audit für kleine Universitäten teilgenommen und einen Strategieplan für den Zeitraum 2016 bis 2020 erstellt. Dieser sieht fünf Bereiche vor, in denen konkrete Maßnahmen vorgenommen werden sollen. An erster Stelle steht die *Intensivierung des internationalen Austausches in der Forschung* bei dem unter anderem ausländische Wissenschaftler angeworben und den eigenen ein Gastaufenthalt an einer anderen Universität erleichtert werden sollen.

Ebenso wichtig ist der Maßnahmenbereich zur *Intensivierung des internationalen Austausches in Studium und Lehre*. Deutschlandweit studiert etwa ein Drittel für einen Teil des Studiums im Ausland. Der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wollen diese Zahl bis 2020 auf 50% der deutschen Studierenden erhöhen. Hier stehen den Studierenden und Lehrenden mehrere Programme zur finanziellen Unterstützung, wie diverse ERASMUS Programme oder auch das DAAD eigene PROMOS zur Verfügung. Katharina Schmitt, langjährige Mitarbeitern im Greifswalder International Office (IO) berichtet, dass neben Studierenden und Lehrenden auch andere Mitglieder der Universität, wie zum Beispiel Verwaltungsangestellte vermehrt mit Hilfe des ERASMUS Programmes einen Austausch machen können. Das ermögliche nicht nur, dass auch die Angestellten in den Genuss so einer Erfahrung kommen können und sich beim Workshadowing an Partneruniversitäten über andere Arbeitsweisen weiterbilden können, sondern mache sie auch sensibler für eventuelle Hürden, denen internationale Gäste in Greifswald mitunter begegnen.

Genau wie die Zahl der Ausschwärmenden aus Deutschland immer größer wird, wächst auch die Zahl derer, die zumindest für eine kurze Zeit in Deutschland studieren oder forschen wollen. So kamen im vergangenen Jahr laut statistischem Bundesamt mit über 355 000 ausländische Studierende fast 38% mehr als noch vor zehn Jahren nach Deutschland und so viele, wie nie zuvor. Vor allem aus der Volksrepublik China kommt zunehmend Austausch. Greifswald hat sich zwar in den letzten Jahren, vor allem dank Geflüchteter, die den Durchschnitt der ausländischen Studierenden angehoben haben, verbessert die Nachfrage zu steigern, liegt aber mit ca. 7% immer noch deutlich unter dem nationalen Durchschnitt.

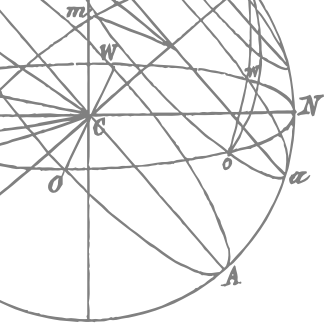
INTEGRATION STATT BETREUUNG

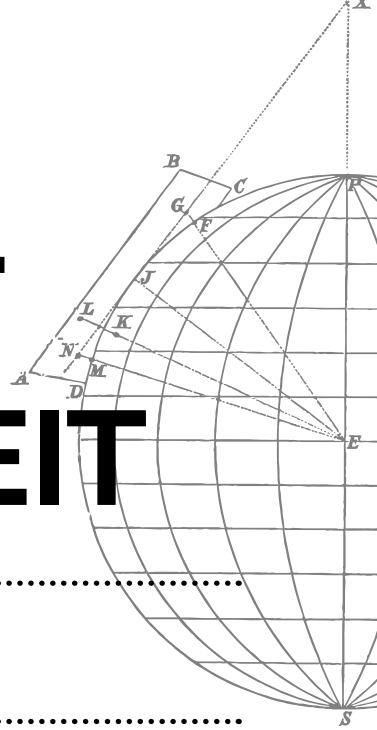
Das International Office nimmt in Greifswald sowohl eine unterstützende Rolle in der Förderung von akademischem Austausch, als auch eine werbende in der Repräsentation nach außen ein. Will man sich als ein am Auslandsaufenthalt interessierter Studierender über Finanzierungsmöglichkeiten oder Organisation informieren, bietet es regelmäßig Sprechstunden und Vorträge an, in denen über die Möglichkeiten bei den Partneruniversitäten aufgeklärt wird. Es nimmt hier also noch seine ursprüngliche Rolle zur Betreuung von kommenden und gehenden Studierenden war. Die Intention und Intensität, mit der das geschieht, hat sich inzwischen aber grundlegend geändert. Nachdem festgestellt wurde, dass Menschen, denen nicht nur bei den Unterlagen für die Behörden geholfen wurde, sondern die tatsächlich Anschluss an ihre Mitarbeiter und -studierende knüpfen konnten, glücklicher und erfolgreicher sind, übernimmt das International Office und seine Zweigstellen zunehmend auch kulturelle und diplomatische Aufgaben. So veranstaltet das International Office neben verschiedenen Länderabenden, bei denen potentielle Gastländer vorgestellt werden, einmal im Jahr auch den Internationalen Tag, der dieses Jahr am 13. Juni stattfinden wird.

Kulturelle Angebote sind auch für die sogenannte *Internationalisierung at home* ein entscheidender Beitrag. Auch wenn es nicht alle schaffen, einen Austausch zu machen, bereichern internationale, kulturelle Veranstaltungen, wie auch zum Beispiel der Nordische Klang, nicht nur das Angebot, sondern ermöglichen auch den Dagebliebenen einen Austausch. Ein erweitertes fremdsprachiges Angebot, sowohl in der Lehre, als auch in der Kultur ist zudem für das Anwerben von potentiellen Gästen hilfreich. Wenn ein ausreichendes Angebot an englischsprachigen Kursen zu finden ist, werden auch diejenigen, denen Deutsch als Wissenschaftssprache zu abschreckend erscheint, angesprochen. Auch um den Umgang mit der aktuell wichtigsten Wissenschaftssprache zu festigen, würde sich ein größeres Angebot an etwa englischsprachigen Seminaren auszahlen.

AUS DEM WESTEN NICHTS NEUES

Um die Universität in anderen Ländern erst einmal auf die Liste der möglichen Ziele aufzunehmen, muss sie eine international sichtbare Präsenz erreichen. Diese Präsenz, auch online, ist ebenfalls ein Maßnahmenbereich, der der Strategie zugrunde liegt. Das Ziel ist, neben dem Knüpfen neuer Partnerschaften, online ein übersichtliches Portal zu schaffen, das es ermöglicht die Universität zu finden, auch ohne vorherige Verbindung durch Partnerschaften. Da viele Informationen zu Lehrstuhlrelevanten Themen nicht auf einer zentralen Seite zu finden sind, weil jede Fakultät mit ihrem Beitrag zur Internationalisierung bei sich selber beginnen muss, kann nicht davon ausgegangen werden, dass es in naher Zukunft zugänglicher für ausländische Interessierte wird. Bisher kommen die Kontakte hauptsächlich durch bewusst gewählte Partneruniversitäten. In Sachen Partnerschaftspflege engagiert sich das International Office ebenfalls. Sie halten Kontakte mit Universitäten, insbesondere mit denen, deren Angebot und Standort zum Forschungsschwerpunkt Ostseeraum passt und so zu strategischen Partnern werden. Ansonsten werden die strategischen Partner weniger nach Region, sondern forschungsthematisch gewählt. Nichtsdestotrotz bleibt der Ostseeraum, der 2017 auch im BMBF eine gesonderte Aufmerksamkeit genossen hat, wie schon im 15. Jahrhundert der internationale Fokus Greifswalds. ⓜ





DIE ZUKUNFT DER MENSCHHEIT

Text: Wiebke Moritz

ZDFinfo veröffentlichte vor Kurzem eine Dokumentation zum Bevölkerungswachstum. Stylische Statistiken und was ich damit zutun habe.

Als Professor Hans Rosling mit mir fertig war dachte ich dreierlei Dinge:

a) die Weltbevölkerung wird weiter anwachsen
b) das Wachstum stagniert bei 11 Milliarden Menschen und
c) was für geile Statistiken!

Es war keine Zeitverschwendung an einem Sonntagnachmittag eine Vorlesung zum Thema Zukunft der Menschheit zu besuchen. Zugegeben, bei einem schwedischen Statistiker und zugegeben, auf dem Youtube Kanal von ZDFinfo.

Deutsche Frauen bekommen nur noch 1,4 Kinder. Für Deutschland ist das ein Problem. Ist die weltweite Tendenz jedoch ähnlich, sind Horrorszenarien eines überfüllten Planeten vielleicht unbegründet.

Sehr präzise und gebündelt baut die Kurzdokumentation auf einem Vortrag von Professor Rosling auf und behandelt mithilfe der wahnsinnig anschaulichen beweglichen Statistiken den fast nicht greifbaren Themenkomplex. In kompakten 45 Minuten geht es um Geschichte, Geographie und Bedeutung der Weltbevölkerung. Neben den Statistiken der Gapminder Stiftung sind auch Kurzfilme Teil der Präsentation. Vor hundert Jahren knackte die Weltpopulation die 2 Milliarden. Heute sind wir bei fast 7,5. Doch der weltweite Durchschnitt von Kindern pro Frau, argumentiert die Statistik, liegt im Jahr 2012 bei 2,5 und 50 Jahre zuvor noch bei fünf Kindern pro Frau.

Nicht nur in China hat die Ein-Kind-Politik über Generationen das Bevölkerungswachstum stagnieren lassen. Im bevölkerungsreichen aber sonst auch eher armen Bangladesch wird inzwischen die Kleinfamilie politisch gefördert und schon in der Schule propagiert, weil wenig Kinder eher Wohlstand und Entwicklung bedeuten.
Und auf dem Land leistet man Aufklärungsarbeit und stellt Verhütungsmittel zur Verfügung. Wo das Bewusstsein über die Zusammenhänge wächst, schrumpft gleichzeitig die Bevölkerung. Auf einer bunten Statistik zur weltweiten Tendenz stehen nur größtenteils afrikanische Staaten noch für die Großfamilie.

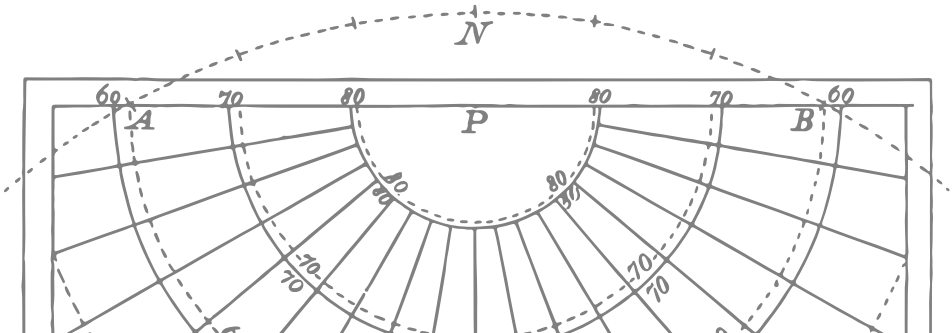
Nach dieser Entwicklung seien die besten Demographen aus der Abteilung der Vereinten Nationen zu einer Prognose gelangt, die das Ende des schnellen Bevölkerungswachstums vorhersage. Demnach steige die Weltbevölkerung bis zum Ende des Jahrhunderts noch auf 11 Milliarden Menschen an, stagniere dabei aber zunehmend. Begründet liege dies in der weltweit sinkenden Geburtenrate, nach der es voraussichtlich auch am Ende des Jahrhunderts prozentual nicht mehr Kinder gebe als heute.

Der zweite Teil des Vortrags schlägt dann noch einen Bogen über die Themen Armut, Korrelation von Lebenserwartung mit Einkommen und Verteilung der weltweiten Rohstoffe. Die Überbevölkerung sei nicht das entscheidende Problem der Menschheit, will der Wissenschaftler am Ende überzeugen.

Das Problem, das weltweiter Aufmerksamkeit bedürfe, sei eine Milliarde Menschen in extremer Armut mit dem größten Analphabetentum, der höchsten Kindersterblichkeit, jedoch ebenfalls der größten Geburtenrate: „Es scheint, als ob sich die Armut selbst reproduziert." Der Kampf gegen Armut und gegen Überbevölkerung, will hier gesagt werden, ist ein- und derselbe. Aber an dieser Stelle bleibt die Rezesion nur ein Text und lässt den Leser weiterdenken. ⓜ

WEITERE INFORMATIONEN

https://www.youtube.com/watch?v=cRBBH72j8ao
oder *https://www.youtube.com/watch?v=yS_-HAFDJqg*



KURZNACHRICHTEN JANUAR

Alle (halbe) Jahre wieder ...

Veronika Wehner

Am 28. November war ES wieder soweit: Die halbjährliche Vollversammlung (VV) der Studierendenschaft fand statt. Wie jedes Mal wurde gebangt, ob sich genug Studierende einfinden, um die VV beschlussfähig zu machen und ob sich genug Initiativen und Anträge finden, die in der Runde debattiert werden können. Bei 5 eigentlichen Anträgen auf der 11 TOPs langen Tagesordnung, konnte man beruhigt ein Abendprogramm planen. Der Hörsaal war zwar gefüllt mit Erstteilnehmenden, hat aber keine Beschlussfähigkeit erreicht, wodurch die Entschlüsse nur als Empfehlung an das Studierendenparlament (StuPa) weitergegeben wurden. Eines der großen Themen war der Vorschlag für ein Semesterticket, der stellvertretend für die Stadtwerke in einem InfoTOP vorgestellt wurde. In langer Debatte, in der sich sehr viele Menschen darüber beschwerten, dass ein Ticket ohne Anbindung an Berlin und Hamburg für den vorgestellten Preis nicht sinnvoll sei, wurde es einstimmig von der Versammlung abgelehnt. Weitaus kontroverser wurde der Antrag zur Semesterbeitragserhöhung, um den schwächelnden Haushalt zu unterstützten, diskutiert. Eine Stunde lang wechselten sich Vorwürfe an den ehemaligen AstA über die Lage des Haushalts, Vergleiche mit anderen Universitäten, bei denen der Beitrag ohnehin geringer, dafür das Angebot reichhaltiger sei und Vorschlägen zur Rettung der studentischen Kultur ab. Am Ende wurde dem StuPa ein Meinungsbild mitgegeben, in der sich eine Mehrheit für eine Beitragserhöhung um 2€ aussprachen. Der thematische rote Faden, der sich durch die ganze Veranstaltung zog, war die allgemein geringe Beteiligung der Studierenden an der studentischen Selbstverwaltung und die damit einhergehenden Schwierigkeiten. Eine Problematik, die auch die („nicht"-)PARTEI mit einem Antrag anzusprechen versuchten, der für die Masse allerdings erst einmal von Satire in Intention übersetzt werden musste. (m)

Bangen um den Hochschulsport!

Raijana Rummert

Eine Krise erfährt momentan der Hochschulsport, da es nur zwei Institutsangestellte mit Vollzeitstelle gibt, die aufgrund von Kündigung und baldigem Renteneintritt aufhören. Die freiwerdenden Stellen wurden nicht rechtzeitig ausgeschrieben, weshalb alles, was zum laufenden Betrieb gehört, außer die Betreibung der Kurse, zukünftig wegfallen könnte. Hinzu kommt, dass voraussichtlich zwei Hilfskräfte aufgrund ihres Studienabschlusses demnächst wegfallen. Aufgrund dessen bleiben nur noch wenige Mitarbeiter, die allesamt befristet angestellt sind. Momentan wird der Hochschulsport kommissarisch vom Dekanatsgeschäftsführer der Philosophischen Fakultät geleitet. Es hieß, der neue Leiter solle die Stellen besetzen; doch dieser Prozess hätte pünktlich gestartet werden müssen, da er ca. 6 Monate andauert. Nach öffentlicher Ausschreibung gab es zwar um die 20 Bewerber_innen, von denen aufgrund mangelnder Qualifikation allerdings niemand eingestellt wurde. Des Weiteren wurde ein Antrag auf der Vollversammlung formuliert, da die Hochschulöffentlichkeit und das Engagement der Mitarbeiter_innen sowie studentischer Senatoren für eine Rettung notwendig sind. Zum jetzigen Zeitpunkt ist es jedoch unrealistisch, bald eine wünschenswerte Besetzung zu finden. Folge dessen ist, dass in der vorlesungsfreien Zeit nur ein kleines Sportprogramm stattfinden wird. Einfluss hat dieser Zustand auch auf das Programm im Sommersemester, da bei zu wenigen Einschreibungen die Kurse gecanceltwerden müssen. Im besten Fall wird im April jemand Neues als Leiter eingestellt, wobei das akute Problem bleibt, dass Mitarbeiter fehlen. (m)

Money, Money, Money - die zweite

Lukas Thiel

In der Sitzung am 13. Dezember 2017 hat das Studierendenparlament in seiner 27. Zusammenkunft über den Haushalt der Studierendenschaft diskutiert und diesen auch beschlossen. Endlich. Wie wir berichteten gab es dazu im Vorfeld viele Diskussionen und Verschiebungen der Debatte. Letztlich haben es die Parlamentarier*innen dann geschafft, einen Haushalt zu beschließen, der die fehlenden Rücklagen auch ohne eine Beitragserhöhung deckelt. So wurden die Ausgaben im Teilplan des AStA wie auch in dem der moritz.medien drastisch reduziert. Die Gesamtersparnis im Teilplan A (AStA) beträgt 51692,92€, was 16,7% des Haushaltsvolumens von 2017; die im Teilplan B (moritz.medien) 9581,47€, was 21,8% entspricht. Wie damit nun in diesem Jahr umgegangen werden kann, bleibt abzuwarten. Recht sicher ist jedoch, dass sich mit Beginn der nächsten Legislatur des Parlaments und auch des AStA Veränderungen an der Struktur ergeben werden, um die Haushaltsausgaben zu vermindern. Vor den Sitzungen zum Haushalt wurden in der AG Struktur bereits Gespräche über mögliche Umstrukturierungen des AStA, der moritz.medien und der AGs des StuPas geführt. Die Genehmigung des Haushaltsplans durch Frau Dr. Huwe, Dezernentin für Personal und Finanzen, steht zum jetzigen Zeitpunkt noch aus, sodass wir momentan noch unter einer vorläufigen Haushaltsführung arbeiten, was bedeutet, dass pro Monat ein Zwölftel des Vorjahresplan für einen Haushaltstitel ausgegeben werden darf. (m)

NORTH PACIFIC
OCEAN
SOUTH PACIFIC
Ken O'LEARY
THE UNITED STATES OF AMERICA
ONE DOLLAR

ÜBER DEN MAUERRAND

Text: Jonathan Dehn

Es gibt sie in allen möglichen Größen, Formen und Farben; sie bieten zahlreiche Informationen über Raum und Zeit und manchmal führen sie einen sogar zu einem Schatz. Ich liebe Landkarten.

In meiner Wohnung sitzend betrachte ich Mittelerde und Wessos, welche meine Wohnzimmerwände zieren. Gerade als Amateurautor von Fantasywelten mache ich mir so einige Gedanken über fiktive Landmassen. Wie würde deine Welt aussehen, wenn du sie nach eigenem Gutdünken gestalten könntest?

Einem Astronauten gleich begebe ich mich in den *God-Mode* und kritzel-kratzel-schöpfe auf dem Papier, was in Wirklichkeit einem platten Planeten gleicht. Produktive Prüfungspokrastination. Doch Daten müssen her, um der Vorstellung Dimension zu verleihen. Am besten orientiere ich mich dabei an unserer guten – ca. 4,55 Milliarden Jahren – alten Mutter Erde: Trotz ihrer Größe von 510.000.00 km², ihres eindrucksvollen Gewichtes von ca. 6.000 Trillionen Tonnen und ihrem Volumen von 1.083 218 915 000 km³ rast sie mit ca. 29,8 km/s (=107.280 km/h) um die Sonne.

Für einen Rundflug um eben jenen Stern im Mittelpunkt unseres Systems benötigt sie exakt 365 Tage, 6 Stunden, 9 Minuten und 9,5 Sekunden. Für eine Umdrehung um die eigene Achse hingegen nur 23 Stunden, 56 Minuten und 4,1 Sekunden. Am Äquator hat die Erde einen Durchmesser von 12.756 km, aber im Gegensatz zu einem perfekt runden Globus, gleicht sie eher einer schrumpeligen Kartoffel.

"Nun ... meine Welt sollte natürlich *unnatürlich* perfekt geskriptet sein.", denke ich mir. Doch beinhaltet das perfekte Narrativ nicht genau *die* Ecken und Kanten, welche wir sonst so gern' verdammen? Für Spannung und Abenteuer wird ein Konflikt nahezu vorausgesetzt.

In der Realität werden Auseinandersetzungen geächtet, Streit und Uneinigkeit bestraft. Harmonisch soll alles sein! Ein Land in dem Wein und Honig fließen. Und so baut man sich Mauern, aus Angst vor Veränderung, dem Verlust der Identität. Eine Festung Europa gegen Flüchtlinge und Multikulti, gegen das Gutmenschentum.

Dabei könnte der Blick über den Mauerrand – auf eine Weltkarte oder gar in ein Geschichtsbuch – den Schatz der Erkenntnis in sich bergen, dass das Leben alleine schon Schmerzen zufügen und erleiden bedeutet. Ein Perspektivwechsel, in dem wir feststellen, dass wir nur einen Wimpernschlag lang auf dieser wundervollen Welt verweilen werden. Doch die Gedanken sind frei und so wird der vermeintliche Widerspruch nicht ausbleiben.

Was bleibt, ist die Hoffnung, dass wir uns auf unserem kurzen Besuch auf dieser Erde wie gute Gäste und Gastgeber verhalten und einander vergeben lernen. Leben lernen. Ach, auch wenn ich meine Welt nicht zu Ende designt habe und mich noch auf die Prüfungen vorbereiten muss: Ich finde Karten sind klasse!

STUDENTISCHE KRITZELEIEN

ODER: WAS WIRKLICH DAHINTER STECKT

Text: Monique Böttcher Fotos: Magnus Schult

Manche Leute meinen die Kritzeleien auf Tischen in Hörsälen seien von gelangweilten Studierenden. Meiner Meinung nach sind die meisten jedoch Werbegags. Ein paar von ihnen werde ich hier für euch entschlüsseln.

»The darkside may got cookies, but we have got brownies!«

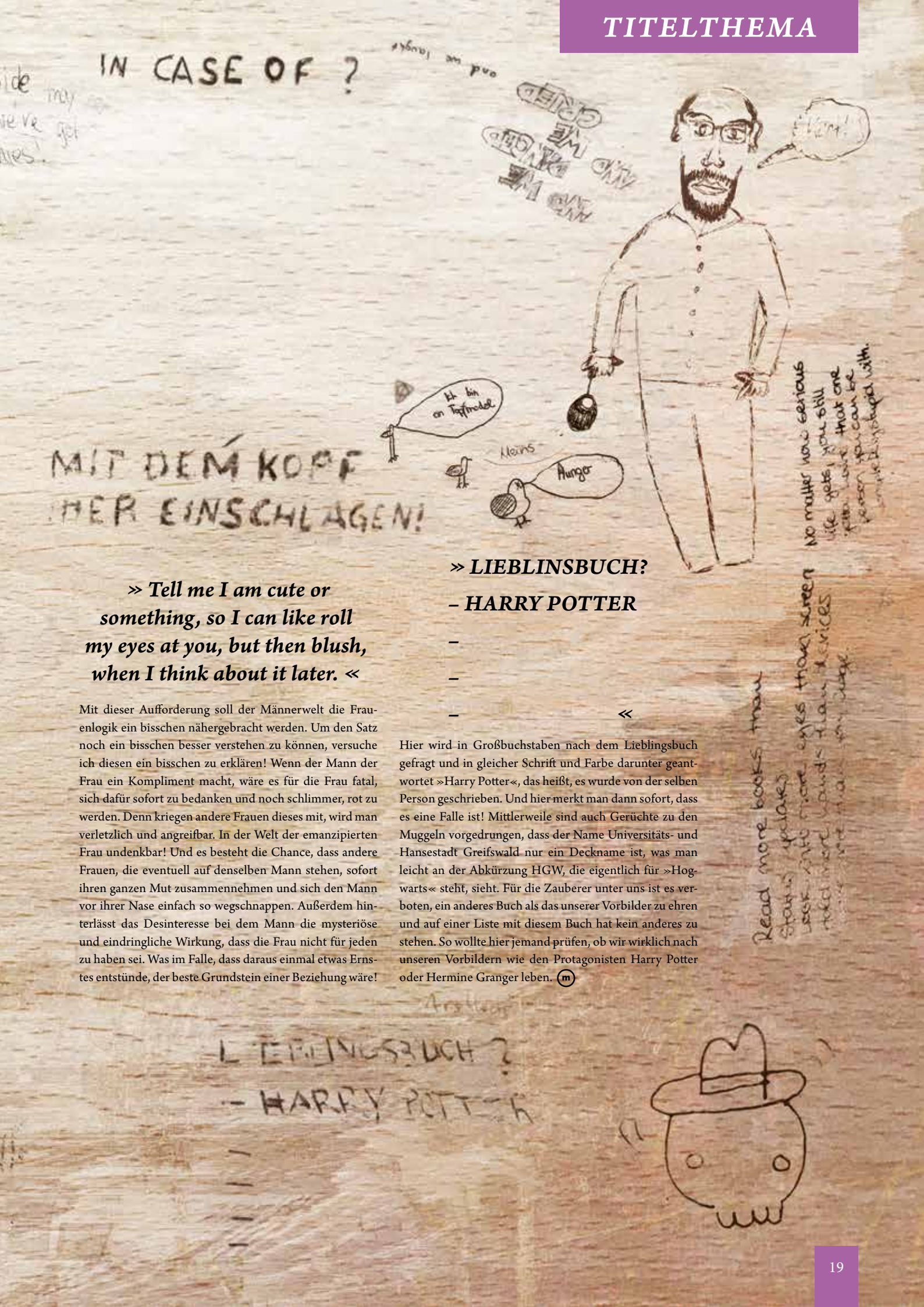
Dieses Zitat heißt auf Deutsch soviel wie „Die dunkle Seite mag vielleicht Kekse haben, aber wir haben Brownies!" Man sieht auf den ersten Blick, dass das nur Werbung sein kann. Die große Frage ist nur: Wer macht hier Werbung?! Dass jeder von uns Brownies mag, ist vollkommen klar und dass man die Leute damit bestechen kann, offensichtlich. Aber wer hat die Brownies, wo kann man sie sich abholen? Es muss irgendeine Organisation oder Gruppe sein, die offensichtlich etwas gegen die dunkle Seite hat. Wenn wir wüssten, wer die dunkle Seite ist, könnten wir vielleicht auch wissen, wer uns hier mit den Brownies lockt! Aber wer ist hier die dunkle Seite? Ist hier mit der dunklen Seite vielleicht die Hoschulpolitik(HoPo) gemeint, vielleicht der Allgemeine Studierendenausschuss(AStA) oder das Studierendenparlament(StuPa) oder vielleicht ja sogar die Bundesregierung. Oder sind das genau die Leute, die uns von der dunklen Seite der desinteressierten Studierenden, die keine Lust auf jegliche Form von Politik haben, weglocken wollen. Mit Brownies? Also ich wäre auf jeden Fall dabei! Also lasst es mich bitte, bitte wissen, wenn ihr die Brownies habt!

»Hallo, du Fisch! Alles frisch?«

Hier seht ihr einen perfiden Werbegag der Mensa, genauer genommen der Fischtheke. Um diesen zu verstehen, brauchen wir ein bisschen Psychologie. Im ersten Moment fühlt man sich ein wenig angegriffen, ich meine wer lässt sich schon gern als Fisch betiteln? Aber dieser Angriff führt zu einer leichten unterbewussten Wut, wir fühlen uns nicht wütend, wir sind unterbewusst nur ein wenig erregt. Davon bekommen wir aber erst einmal nichts mit. Wenn wir nun nach unserer Vorlesung in die Mensa gehen, ist der Spruch durch die leichte Erregung immer noch präsent, aber weil unser Gehirn als Sieb fungiert, werden alle Interjektionen (Hallo), Pronomen (du, alles) und Satzzeichen rausgefiltert. Dann bleibt nur noch »Fisch frisch« und unserer Gehirn macht daraus »frischer Fisch«. Wenn wir dann in der Mensa sind, haben wir nun so einen Heißhunger auf Fisch, dass uns nichts anderes übrig bleibt, als mal wieder das frische Alaskaseelachsfilet zu essen! Und so steigert die Mensa den Umsatz an Fisch.

„Lass die anderen sich verändern und bleib so, wie du bist!"

- Die e-Funktion beim Abtippen.



» Tell me I am cute or something, so I can like roll my eyes at you, but then blush, when I think about it later. «

Mit dieser Aufforderung soll der Männerwelt die Frauenlogik ein bisschen nähergebracht werden. Um den Satz noch ein bisschen besser verstehen zu können, versuche ich diesen ein bisschen zu erklären! Wenn der Mann der Frau ein Kompliment macht, wäre es für die Frau fatal, sich dafür sofort zu bedanken und noch schlimmer, rot zu werden. Denn kriegen andere Frauen dieses mit, wird man verletzlich und angreifbar. In der Welt der emanzipierten Frau undenkbar! Und es besteht die Chance, dass andere Frauen, die eventuell auf denselben Mann stehen, sofort ihren ganzen Mut zusammennehmen und sich den Mann vor ihrer Nase einfach so wegschnappen. Außerdem hinterlässt das Desinteresse bei dem Mann die mysteriöse und eindringliche Wirkung, dass die Frau nicht für jeden zu haben sei. Was im Falle, dass daraus einmal etwas Ernstes entstünde, der beste Grundstein einer Beziehung wäre!

» LIEBLINSBUCH?

– HARRY POTTER

–

–

– «

Hier wird in Großbuchstaben nach dem Lieblingsbuch gefragt und in gleicher Schrift und Farbe darunter geantwortet »Harry Potter«, das heißt, es wurde von der selben Person geschrieben. Und hier merkt man dann sofort, dass es eine Falle ist! Mittlerweile sind auch Gerüchte zu den Muggeln vorgedrungen, dass der Name Universitäts- und Hansestadt Greifswald nur ein Deckname ist, was man leicht an der Abkürzung HGW, die eigentlich für »Hogwarts« steht, sieht. Für die Zauberer unter uns ist es verboten, ein anderes Buch als das unserer Vorbilder zu ehren und auf einer Liste mit diesem Buch hat kein anderes zu stehen. So wollte hier jemand prüfen, ob wir wirklich nach unseren Vorbildern wie den Protagonisten Harry Potter oder Hermine Granger leben. (m)

WER NICHT WAGT, GEWINNT?!

Text: Luise Fechner

Politikverdrossenheit ist nicht das einzige wenig schmeichelhafte Wort, mit dem unsere Generation beschrieben wird. Angepasstheit findet man mindestens ebenso häufig. Gilt das auch für die Berufswahl? Dass die Entscheidung zwischen einem sicheren und einem individuellen Weg nicht immer »entweder, oder« heißt, zeigen vier Greifswalder Studierende.

Es ist kurz nach neun. Frederiks* Haare sind morgendlich verstrubbelt. Ein gemeinsames Workshop-Wochenende ermöglicht uns, über seine Zukunft zu sprechen. Frederik ist 22 und hat viel ausprobiert. Nach dem Abitur ging er zunächst für ein Jahr nach Neuseeland, bevor er begann, Landschaftsarchitektur zu studieren. Das überzeugte ihn jedoch nicht. Deshalb entschloss er sich nach einem Jahr, eine Ausbildung zum Bootsbauer zu beginnen. Auch das entsprach nicht seinen Vorstellungen. Die neue Entscheidung fiel auf Deutsch als Fremdsprache sowie Kunstgeschichte in Greifswald, kombiniert mit Kinematographie in Berlin. In diesem Jahr verließ Frederik jedoch auch die Filmhochschule. Sein Studium in Greifswald setzt er planmäßig nur fort, bis er die Zusage für den Ausbildungsplatz zum Mediengestalter in Bild und Ton erhält.

Ein Lebensentwurf, der ständig aktualisiert und an die persönlichen Wünsche angepasst wird. Zu Frederik passt das. Sicherheit scheint er nicht besonders zu vermissen. Er wirkt lebenslustig, den Moment genießend – jemand, der auch mal ein Risiko eingeht. »Ich finde, man sollte nicht machen, wozu man keinen Bock hat.« Für seine nahe Zukunft plant er auch eine Weltreise. Ob Frederiks Freiheitsdrang etwas mit seinem Alter zu tun hat?

UNIABSCHLUSS – BRAUCHT DEN NOCH JEMAND?

Paul, 33, und Clara, 30, scheinen das zu bestätigen. Per Mail berichten sie von ihren Gedanken zum Thema Zukunftsperspektiven. Freiheit assoziiert Paul mit Romantik und Selbstverwirklichung. Nach einem abgebrochenen Lehramtsstudium studierte er Kommunikationswissenschaften und Germanistik in Greifswald. Die berufliche Perspektive spielte für ihn bei der Studienwahl keine große Rolle. »Aber komplett unwichtig war mir das auch nicht, sonst wäre ich jetzt wohl Schauspieler.« Mit dem Wort Sicherheit möchte er sich trotzdem nicht identifizieren: »Das ist etwas für CDU-Wähler und Langweiler.«

Gleichzeitig gibt er zu, dass seine Bedürfnisse sich mit dem Älterwerden geändert haben: »Mein Studium habe ich darauf ausgelegt, was ich können will und muss. Das war mir wichtiger als die Noten. Irgendwann hat man sich aber genug selbstverwirklicht – heute interessiert mich, dass ich einen Job bekomme, mit dem ich meine Familie ernähren kann.« Ein eher starker Wunsch nach Sicherheit. Um diesen zu erfüllen, sind Clara und Paul nach dem Studium zurück nach Osnabrück gezogen, wo Familie und Freunde warten. Momentan ist Paul noch arbeitssuchend. »Dass ein Masterabschluss verlangt wird, habe ich in höchstens 5% der Stellenanzeigen gelesen. Viel wichtiger ist oft ‚mehrjährige Berufserfahrung'.«

Mit einem abgeschlossenen Bachelorstudium der Kommunikations- und Politikwissenschaften wurde Clara bereits fündig auf dem Arbeitsmarkt. Dabei kommt ihr vor allem die Ausbildung zur Medienkauffrau Digital und Print zugute, die sie vor dem Studium absolvierte: »Ich hätte es mir einfacher vorgestellt, mit einem abgeschlossenen Studium eine Stelle zu finden. Ohne praktische Erfahrung läuft aber so gut wie gar nichts.« Anders als Paul hat Clara nicht das Gefühl, dass sie ihre Freiheit während des Studiums ausleben konnte. Dabei findet sie, dass Freiheit wichtiger sein sollte als Sicherheit.

**Alle Namen wurden durch die Redaktion geändert.*

»Man sollte studieren können, was den eigenen Interessen entspricht. Tatsächlich reicht das aber wohl nicht aus, um später sicher einen Job zu bekommen.« Der Druck, in der Zukunft nicht in finanzieller Unsicherheit zu versinken, verhindert so, dass sie sich wirklich frei fühlt, was ihre Karriere angeht.

Ganz anders stellt sich die Situation für Konstantin dar. Er wirkt wie jemand, der nichts dem Zufall überlässt. Eher schlicht gekleidet, scheint er sehr überzeugt von dem, was er erzählt. Mit 19 Jahren fängt er sein Medizinstudium in Greifswald an. »Bis Plan G habe ich mir überlegt, was ich tue, falls es mit dem Medizinstudium nicht klappt.« Sicherheit, das bedeutet für ihn in erster Linie festes Einkommen und Familiengründung. In der Gestaltung seines Tagesrhythmus sieht er seine Freiheit. Was viele nicht wissen: Auch im Medizinstudium könne er sich – zumindest theoretisch – seinen Stundenplan selbst zusammenbasteln. Organisationsvermögen und Bodenständigkeit kristallisieren sich aus dem, was Konstantin sagt. Umso überraschender die Aussage, dass er eher planloser Querdenker als zielstrebiger Disziplinmensch sei. »Ich bin vollkommen unorganisiert, profitiere sehr von den Lerngruppen.« Trotzdem – die Genauigkeit, mit der er die Fragen beantwortet, spricht dafür, dass er daran gewöhnt ist, Erwartungen zu erfüllen.

MIT MUT INS UNGEWISSE

Ermutigung, den eigenen Neigungen zu folgen, kommt von der Zentralen Studienberatung. Stefan Hatz erläutert, dass die Studenten, die bei ihm Rat bezüglich ihrer beruflichen Zukunft suchen, sich »häufig schwer tun. Ihr Wissen darüber, welche Möglichkeiten sie nach dem Studium haben, ist eher beschränkt.« Als Beispiel nennt er den Historiker, der später unbedingt im Museum arbeiten möchte und dabei andere Wege nicht wahrnimmt. Generell würden Geisteswissenschaftler eher bei ihm auftauchen als Naturwissenschaftler oder Juristen, so Hatz. »Ich empfehle den Studierenden häufig, keine Abneigung gegenüber anderen Möglichkeiten zu entwickeln.« Auch ein Studium der Geisteswissenschaften, für das man sich interessiert, kann demnach entgegen der landläufigen Meinung die Vorbereitung für einen Beruf sein. Nur muss man dafür bereit sein, über den Tellerrand hinauszusehen und mit denjenigen ins Gespräch zu kommen, die etwas Ähnliches studiert haben. Den praktischen Erfahrungen misst Hatz einen eher kleinen Wert bei: »Man sollte während des Studiums schon mal ein Praktikum absolviert haben, auch, um den einen oder anderen Kontakt zu knüpfen. Aber grundsätzlich bietet die akademische Ausbildung eine gute Grundlage.« – eine andere Realität als die, die Clara und Paul gerade erleben. Wichtig findet Hatz darüber hinaus, dass Studenten sich auch mit Themen auseinandersetzen, die ihnen weniger liegen. Für Freiheit sprechen die Empfehlungen der Studienberatung demnach schon. Aber um jeden Preis? Das bleibt wohl eher Wunschdenken.

Studiengänge, die viel Sicherheit versprechen, gibt es zahlreiche. Die Semesterverlaufsstatistik der Universität zeigt, dass klassische Fachrichtungen wie Psychologie, Medizin und Rechtswissenschaften seit 2010 die gleiche Anzahl an Studierenden verzeichnen. Aber da ist auch ein gewisser Mut, etwas Anderes zu wagen: In Anglistik und Geschichte sind die Zahlen der Lehramtsstudierenden für Gymnasien um 40 Prozent, für Haupt- und Realschulen sogar um über zwei Drittel gesunken. Zuwachs erleben hingegen Studiengänge wie der Bachelor Kommunikationswissenschaften oder die Master in Politikwissenschaften sowie Organisationskommunikation. Und während der Lehramtsstudiengang Biologie in Greifswald ausläuft, haben sich die Zahlen der Interessenten für Humanbiologie verdreifacht (Bachelor) und verdoppelt (Master). Diese Veränderung ist vor allem durch Begriffe gekennzeichnet, die mehr Individualität versprechen: Heute heißt das nicht mehr nur *Umweltwissenschaften*, sondern auch *Management natürlicher Ressourcen*, so leben wir unsere eigene kleine Freiheit, soweit es eben geht.

Also – was wollen wir denn nun? Die Antwort auf diese Frage ist eine nicht eindeutige Mischung à la »Ja. Nein. Vielleicht doch.« Freiheit – ein Wort, das die Augen von Menschen wie Frederik leuchten lässt. Aber selbst für Konstantin, dem die Studienwahl das wohl höchstmögliche Maß an Sicherheit verspricht, hat Freiheit eine Bedeutung. Fazit: Wir wollen Sicherheit, aber keiner möchte das so ausdrücken. Freiheit hört sich einfach cooler an.

Sicherheit, das klingt nach Oma, Blümchensex und mindestens zwei Tortenstücken zu viel. Und wer möchte sich das schon auf die Fahne schreiben? ⓜ

WO WEIN UND HONIG FLIESSEN

Text: Constanze Budde

Neben den allseits beliebten Ersti-T-Shirts, die auch von »Zweities« bis »Zwölfties« jedes Jahr ehrgeizig gesammelt werden, gibt es natürlich auch die offizielle Unimode. Die Kapuzenjacken und Shirts für Sport und Freizeit kennt jeder. Doch der Uni-Laden hat noch mehr Produkte zu bieten. Wir haben uns einmal umgeschaut.

Kurz vor Weihnachten statten wir dem Uniladen am Fischmarkt einen Besuch ab. Gerade eben wurde wieder etwas verkauft. Aber jetzt haben wir Glück und haben ein paar freie Minuten, um eine der Mitarbeiterinnen über das Angebot des Ladens auszufragen.

Tatsächlich sei zu Weihnachten der Umsatz besonders groß, erfahren wir. Ob Studierende sich selbst ein Weihnachtsgeschenk machen oder für die Familie ein nettes Mitbringsel kaufen - im Geschäft herrscht reges Kommen und Gehen. Zu Semesterbeginn nutzen Studierende, die neu in der Stadt sind, gern das Gutscheinheft, das zusammen mit der Wohnsitzprämie verschenkt wird. Die Studierenden stellen die Hauptkäufergruppe dar, aber auch Dozenten kaufen gern im Uniladen ein.

Besonders wenn Gastdozenten von anderen Universitäten einen Vortrag halten, bietet sich eine kleine Aufmerksamkeit mit Bezug zur Universität an. Die verschiedenen Muster auf T-Shirts, Beuteln und Tassen werden regelmäßig überarbeitet und erneuert, sodass ungefähr jährlich auch optisch neue Produkte verfügbar sind. Bei der Herstellung wird auch auf Nachhaltigkeit viel Wert gelegt. So ist bereits ein Großteil der Textilien aus Biobaumwolle hergestellt und mit einem Siegel zu fairem Handel versehen.

Doch obwohl man in den Seminaren oder beim Unisport immer wieder die vertrauten T-Shirts sieht, ist ein ganz anderes Produkt der Verkaufsschlager des Uni-Ladens. Der Greifswalder Universitätshonig aus der lokalen Imkerei Georg Gerhardt in Levenhagen. Durch Kollegen wurde der Kontakt zu der Hobbyimkerei hergestellt und so entstand neben den verschiedenen Honigsorten, die dort angeboten werden, der ganz eigene Unihonig. Auch das Etikett wurde von dem Imker selbst gestaltet.

Der Honig wird von Studierenden und Dozierenden gleichermaßen gern als kleines lokales Mitbringsel gekauft. Aber auch Touristen kommen gern in den Laden und nehmen ein Glas Honig mit.

Zwar nicht regional, aber trotzdem eigens für die Universität und den Uni-Laden produziert, ist ein weiteres Produkt: Symposion – der Universitätswein. Der Tropfen stammt aus der Pfalz und ist ausschließlich im Uniladen sowohl als Rot- als auch als Weißwein erhältlich. Ähnlich wie der Honig, kam der Wein über Kontakte in die Regale des Geschäfts. Das Weinhaus am Greifswalder Marktplatz hatte angeboten, nur für die Hochschule einen eigenen Wein zu kreieren. Das Team hat begeistert zugestimmt und so ist der grün und blau etikettierte Wein nun fester Bestandteil des Sortiments.

Ob noch weitere kulinarische Produkte geplant seien, möchten wir schließlich noch wissen. Aktuell noch nicht, sagt man uns. Aber das Team, das den Uniladen übrigens in Eigenregie organisiert, ist für Anregungen offen und natürlich daran interessiert, das Angebot für alle Kunden auszubauen und attraktiv zu halten.

Fischbrötchen wären sicherlich eine lokale und gerade in der Mittagszeit recht attraktive Ergänzung, aber da sei die Konkurrenz dann doch zu groß. Aber wer weiß, vielleicht gibt es ja eines Tages eigenes Müsli oder die perfekte Nervenschokolade für Prüfungsphasen?

Bis es soweit ist, bereitet auch ein Honigbrot echten Genuss und ein Glas Wein ist vielleicht genau das Richtige für einen philosophischen Abend in der WG-Küche.

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Wissen lockt. Seit 1456

Angebote des INTERNATIONAL OFFICE im Sommersemester 2018

BERATUNGSANGEBOTE

Erstberatung: Ab April informieren wir Sie zu allen Auslandsmöglichkeiten zweimal im Monat um 13:30 Uhr, Domstr. 9/10, Raum 6.

Workshop Motivationsschreiben: Wir geben Ihnen Tipps zu Ihrem Motivationsschreiben für Ihre PROMOS- und Hochschulaustauschbewerbung, 20.04.2018, 13:00 Uhr Domstr. 9/10, Raum 6.

Internationaler Tag

13.6.2018
Universitäts-hauptgebäude

Interkulturelle Schulungen
19.-20.04.2018
27.-29.06.2018

BEWERBUNGSTERMINE

Erasmus+
Studium: **Dezember 2018/Januar 2019** in den jeweiligen Fachbereichen
Praktikum: ganzjährig im International Office

Hochschulaustausch weltweit:
15.12.2018 für den Aufenthalt im folgenden akademischen Jahr

PROMOS:
15.05.2018 für Vorhaben ab Juli des laufenden Jahres
15.11.2018 für Vorhaben ab Januar des Folgejahre

Folge uns auch auf Instagram/Facebook:
@greifswaldinternational
facebook.com/greifswaldinternational

International Office | Domstraße 8 | 17489 Greifswald
Tel.: +49 3834 420 1116 | international.office@uni-greifswald.de | www.uni-greifswald.de/international

Leonard Wilke, 27, Kommunikationswissensch

Die vier Dinosaurier (T-Bone, Stecks, Bullseye und Spik kurz vor der Vernichtung der Saurier eingefroren und e Zeit. Dort kämpfen sie gegen Ungerechtigkeit und vor saurier, die ebenfalls wieder erwacht sind. Dinos, die sic haben. Hab' ich geliebt :-)

Klara Köhler, 22, Umweltwissenschaften

Die erste Heldin meiner Kindheit war (und ist es immer noch) Pippilotta V gardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf. Spaghettie beim Essen n abschneiden, ins Taka-Tuka-Land fahren, einen Affen und ein Pferd als N haben, unglaublich stark sein, wer will das nicht?!

Julian Mill, 24, Germanistik

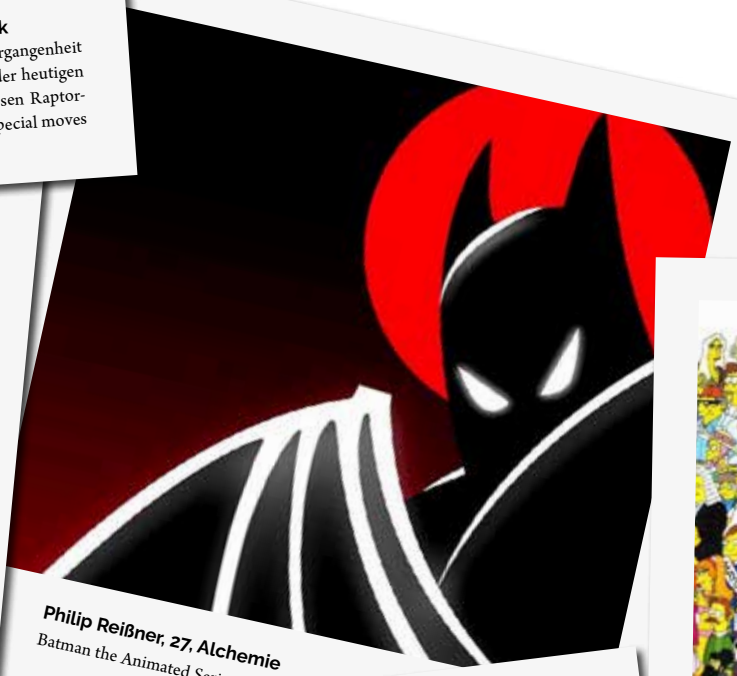
Die absolut obercoolste Kinderserie ist zweifelsohne Retter von Redwall. Zeich basiert auf einer Buchreihe in der mittelalterliche Mäuse gegen Ratten und Krä Füchse und alle möglichen anderen Tierchen mit Weltherrschaftsambitionen k Und es besteht nicht aus Einzelabenteuern, sondern hat eine mehrere Episoden sende Story ...

Was war die *LIEBLINGSSERIE* deiner Kindheit?

haft und Anglistik
ke) wurden in der Vergangenheit
rwachen wieder in der heutigen
allem gegen die bösen Raptor-
ch bekämpfen und Special moves

Viktualia Roll-
mit der Gabel
Mitbewohner

hentrick,
hen und
kämpfen.
n umfas-



Philip Reißner, 27, Alchemie
Batman the Animated Series!

Theo, 28, KIL-Master
Die Simpsons". Früher zu Schulzeiten habe ich sie quasi „gesuchtet". Ich habe kaum eine Folge verpasst und die meisten mindestens doppelt geguckt. So konnte ich die Texte schon mitsprechen, wusste welcher Gag als nächstes kommt und wie die Folge ausgehen wird. Großartig an der Serie ist, dass sie dennoch immer wieder witzig und unterhaltsam war bzw. immer noch ist. Einige Folgen und Gags sind bei mehrmaligem Schauen noch eindrücklicher und witziger. In fast jeder Folge werden ernsthafte, realitätsnahe und gesellschaftlich relevante Themen angesprochen. Daher schaue ich mir „Die Simpsons" weiterhin gern an.

Constanze Budde, 27, Skandinavistik
Meine Schulfreundin und ich wollten früher immer Detektive sein. Klar, dass "Die Pfefferkörner" da zu einer Lieblingsserie wurden. Ich fand sie so toll, dass ich sogar die Bücher und Hörspielkassetten hatte. Letztere höre ich heute noch ab und zu ;)

DAS WAR'S

Hiermit endet die Ära der Fotofragen für's erste, aber keine Angst, für die nächste Ausgabe haben wir uns schon etwas neues ausgedacht.

N' BÜSCHEN WIND

Text & Foto: Klara Köhler

Wenn der Norden anfängt zu schnacken, fühle ich mich direkt zu Hause. Sei es das einfache *Moin*, welches du sowohl zum Frühstück als auch abends am Kiosk hörst, oder das *Wie geiht di dat*, mit dem mich mein Opa begrüßt – der Norden hat seine eigene Sprache. Aber wenn mir jemand vertellen will, dass Vorpommern genauso schnackt wie Hamburg, da sollte man dann doch nochmal genauer hinkieken. Das in Pommern jedes e zum ä wird und der Hamburger Jung ewig über den spitzen Stein stolpern wird, dat ist sicher. Ich habe leider nie Platt gelernt und kann nur den Bremer Schnack, aber egal wo in Norddeutschland, ich verstehe die Leute, die Küstenkinder. Wenn du dich maddelig fühlst statt erkältet zu sein oder jeder vergessliche Mensch ein Dösbaddel ist. Wenn du zum einkaufen dein Büddel mitnimmst, du noch eben klar Schiff machen musst, bevor es auf'n Swutsch oder doch nur eine Runde um Pudding geht.

Das ewig graue Schietwetter, das platte Land, die raue Küste und die manchmal etwas grummeligen Menschen, hier fühle ich mich wohl. Wenn der Wind dir deinen Kaffee aus der Tasse pustet und wir uns bei 18 Grad über den Sommer freuen. Für mich wird ein Birne immer eine Bürne sein, da kann man mir erzählen, was man will. Und wenn dich der Mensa-Kassierer mit nem flotten *Mahlzeit*! begrüßt, will er dir nicht vorzeitig Guten Appetit wünschen. Am Hafen stehen und die steife Brise spüren, wenn der Himmel mit dem Wasser einen Wettbewerb veranstaltet, wer mehr Grautöne zeigen kann und die Kühe schwarz-weiß sind, dann bist du im Norden.

LAND IN SICHT FÜR TRADITIONSSCHIFFE

Texte: Raijana Rummert | Foto: Magnus Schult

»Denn was neu ist, wird alt und was gestern noch galt, stimmt schon heut' oder morgen nicht mehr!« Dieser Text von Hannes Wader beschreibt, neben seiner ursprünglichen Bedeutung von Abschied, kurz und knapp den steinigen, zumeist verzwickten Weg des Inkrafttretens einer neuen Verordnung. So trifft beispielsweise der Entwurf zur Änderung der Schiffsicherheitsverordnung (SchSV) auf viel Kritik seitens der Traditionssegler_innen und Vereine von historischen Schiffen.

Die *Lovis*, ein geliebtes Segelschiff im Heimathafen Greifswald, ist bedroht. Bereits im August 2016 stellte das Bundesverkehrsministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) den neuen Entwurf der SchSV vor, welcher die bis dahin bestehenden »Sicherheitsrichtlinien für Traditionsschiffe« aktualisieren soll.

Das eigentliche Ziel, welches der Erhalt der Traditionsschiffe ist, steht dabei im krassen Widerspruch zum Inhalt des Entwurfs. Nachdem Massen an Kritik und Einwendungen seitens der Traditionssegler_innen geäußert wurden, gerieten die Verhandlungen in den Stillstand. Auch die Crew des Traditionsschiffs *Lovis* im Heimathafen Greifswald gibt sich besorgt, denn sollte der Entwurf ohne Veränderungen durchgebracht werden, ist das Auslaufen vieler Schiffe nicht mehr möglich. Das ehemalige Dampfschiff *Malmö* (1897) und sein Team hat eine facettenreiche Geschichte. Von 1999 bis 2000 wurde es zum Segelschiff nach dem Vorbild des nahezu baugleichen Frachtloggers Wilhelm Lühring umgebaut und trägt seitdem seinen unverkennbaren Namen *Lovis*. Unterhalten wird es seit 1998 von einer Gruppe Ehrenamtlern, welche den BÖE e.V. formen, die mit Leidenschaft und Traditionsgeist das Schiff in Stand halten. Seit 2000 fährt es mit Mitseglern auf der Nord-und Ostsee.

AUFGEBEN KOMMT NICHT IN FRAGE

Das Hin und Her und der unterbliebene Dialog zwischen BMVI und Traditionsschiffern dauert seit fast einem Jahr an. Unter der Headline »Lovis bleibt!« wendete sich die Crew am 30.November 2016 an die Community, um die Verordnung in ihrem originalen Zustand zu verhindern. Allerdings kam die Sache erst Ende Juni 2017 wieder ins Rollen. Diskussionen wurden fortgesetzt, da das Inkrafttreten der umstrittenen Verordnung auf den 01. Januar 2018 verschoben wurde. Einige Politiker wie die SPD-Bundestagsabgeordnete aus Mecklenburg-Vorpommern Sonja Steffen und Mecklenburg-Vorpommerns Verkehrsminister Christian Pegel schlugen sich auf die Seite der betroffenen Vereine; immerhin wären ca. 70% der Traditionsschiffe gefährdet. Während Steffen das BMVI zu Antworten drängte und die Wichtigkeit des Bestehens der Traditionsschiffe

als Kulturgut erkannte, versuchte Pegel ein Gespräch mit zuständigen Politikern aufzunehmen. Ausschlaggebend in der Debatte ist vor allem der Dachverband für deutsche Traditionsschiffe, der Gemeinsamen Kommission für Historische Wasserfahrzeuge (GSHW), welcher hauptsächlich die Gespräche als Vertreter der Traditionssegler_innen mit dem BMVI führt. Das BMVI kündigte einen offenen Dialog mit den Verbänden an, zu dem es allerdings lange Zeit nicht kam. Erst im November 2017 folgte die Verkehrsministerkonferenz in Wolfsburg, bei der Mitsprache und Transparenz gefordert wurden. Kern der Änderung der SchSV ist die Anpassung des Sicherheitsstandards an die Berufsschiffahrt, was Veränderungen in Bau, Beschaffenheit und für die Crew-Mitglieder zur Folge hat. Geforderte Qualifikationen und Ausbildungen der ehrenamtlichen Crew-Mitglieder sind zu kostspielig. Anstatt Richtlinien für die Sicherheit konsequent zu benennen, wurden Vorgaben für Technik und Besatzung aufgestellt, die weder dem eigentlichen Ziel noch den Traditionsschiffen zu Gute kommen. Weitere umstrittene Gesichtspunkte kommen hinzu: die fehlende Differenzierung der Fahrtgebiete, Verdopplung der Ankerketten-Menge, Unterteilung durch wasserdicht ausgeführte Schotten bis zum Freiborddeck, Geltendmachung der Anforderungen der Sportseeschifferei sowie die Forderung nach einem von Wirtschaftsprüfer_innen oder Steuerberater_innen erstellten Prüfbericht. Diese und weitere Inhalte werden mit Argwohn betrachtet, da sie entweder aufgrund der Struktur der Schiffe gar nicht umsetzbar sind oder schlichtweg von der (ehrenamtlichen) Crew nicht bewältigt werden können. Ebenso wird in die Eigenständigkeit der Vereine eingegriffen und diese konnten lange Zeit ihr Schicksal nicht einmal mitbestimmen. Allerdings versichert das Verkehrsministerium Unterstützung bei den strittigen Fragen und Möglichkeiten der Finanzierung bzw. Förderung.

WAS SAGT DIE BESATZUNG?

Die *Lovis*-Crew reagiert auf den bestehenden Entwurf hauptsächlich unzufrieden. In ihrer Gesamtheit wird die SchSV als uneindeutig und widersprüchlich bewertet, wobei das explizite Ziel des Erhalts natürlich willkommen ist. Kritisiert werden vage Formulierungen wie beispielsweise »Fahrgäste« anstatt »Mitsegler«, die zu unterscheiden seien, sowie die fehlende Perspektive für die Traditionsschiffahrt. Partnerschaftliches Miteinander der staatlichen Stellen und der Verbände ist essentiell, wurde jedoch nicht weiter in der SchSV hervorgebracht. Ebenso reicht es nicht mehr aus als gemeinnütziger Verein vermerkt zu sein, da nun eine Bescheinigung vorliegen muss, dass die Schiffe keinesfalls erwerbswirtschaftlich genutzt werden. Allerdings ist ein vollständig ehrenamtlicher Betrieb aufgrund der zahlreichen Anforderungen kaum umsetzbar.

Viele weitere Kritikpunkte werden aufgeführt, und obwohl nicht alles als nachteilig bewertet wird, lässt sich ein Fazit ziehen, das viele Stimmen findet: Aufgrund fehlender Übergangsfristen und unrealistischer Anforderungen ist die SchSV niemals vollständig umsetzbar. Demnach wäre eine grundsätzliche Neuorientierung der Änderung im Sinne der Schiffer, welche nur anhand eines Dialogs mit dem BMVI gelingen kann. Bis zum neuen Sicherheitszeugnis im Juli 2017 und der Verkehrsministerkonferenz im November hielt das Team den Stillstand aus. Nicht nur Conrad Jackisch von der *Lovis*, sondern auch die Parlamente der Hansestadt Greifswald, der Küstenbundesländer und der Bundesrat hatten vor allem das Anliegen, das BMVI zu einem Dialog zu drängen, Mitsprache zu erwerben und Kritik gegenüber der gespielten Taubheit des BMVI zu äußern. Kurz darauf kam es zu erneuter Empörungswelle. Es wurde bekanntgegeben, dass der Interimschef des BMVI Christian Schmidt die Verordnung an einem Termin unterzeichnen will, der noch vor dem vielversprechenden Gespräch am 20. November in Berlin mit dem GSHW stattfinden soll. Die Wendung kam im Dezember 2017, als endlich konstruktive Gespräche geführt wurden. Die Zeichen stehen somit gut, dass letztlich eine Verordnung unterzeichnet wird, mit der beide Parteien gut (über)leben können. Ob die Rechtsvorschrift am Ende wirklich eine nach Schmidt »atmende« wird, bleibt jedoch abzuwarten. Updates sind auf der Internetseite der *Lovis* zu erhalten. ⓜ

Küstenkind

AUFGEPASST!

Interview: Michelle Rix

Zwei Greifswalder Studentinnen eröffnen schon Anfang Februar das *Café Küstenkind*! Als ich davon hörte, habe ich mich direkt gefragt, wie diese zwei Mädels wohl auf die Idee gekommen sind und was ihr Café auszeichnet.Die beiden waren gleich offen für ein Interview und haben inmitten ihrer Renovierungsarbeiten ein Stündchen Zeit für mich opfern können.

Wer eröffnet eigentlich das Café? Wer seid ihr?

Wir sind beide Studentinnen hier an der Uni, ich, Samin Schlick, bin 25 Jahre alt und komme ursprünglich aus Bonn. Ich studiere Psychologie im 7. Semester und Debora Polzer ist 26 Jahre alt kommt aus Berlin und studiert BWL.

Woher kennt ihr beiden euch denn?

Wir sind Mitbewohnerinnen seit Februar 2017, so lange kennen wir uns eigentlich noch gar nicht. Aber es hat auf Anhieb geklappt!

Wie kam es dazu, dass ihr ein Café hier in Greifswald eröffnen wollt? Wer hatte die Idee?

Debora hatte diese Idee eigentlich schon immer im Hinterkopf, da sie auch schon sehr lange in der Gastronomie arbeitet und Erfahrung darin gesammelt hat. Irgendwie hat es nur immer am richtigen Partner gefehlt. Als wir zusammengezogen sind, haben wir erst einmal nur rumgesponnen und uns alles überlegt. Nach kurzer Zeit haben wir dann aber einfach mal alles kalkuliert und uns gedacht „Wieso denn eigentlich nicht?“. Im Juni stand die Idee fest und wir haben bereits angefangen uns Immobilien anzuschauen. Geplant haben wir das Ganze mit einer weiteren Freundin, die auch in unserem Café mit arbeiten wird.

Habt ihr gemeinsam einen richtigen Businessplan erstellt oder macht ihr alles frei Schnauze?

Wir haben uns einen Businessplan erstellt, mit diesem haben wir bei dem Unique Wettbewerb auch den 2. Platz erreicht und 1000€ gewonnen!

Den Plan haben wir aber natürlich nicht ganz alleine erstellt, wir haben uns im Internet an ähnlichen Beispielen orientiert und auch die Wirtschaftsförderung MV und unser Steuerberater haben uns dabei sehr geholfen. Überzeugt haben wir aber am meisten damit, dass wir hinter unserem Café stehen und zwar zu 100%.

Wir sind das Café und stecken unser ganzes Herzblut in dieses Projekt.

Was haben eure Eltern dazu gesagt, dass ihr euer eigenes Café eröffnen wollt?

Tatsächlich waren unsere Eltern begeistert und haben uns ihre Unterstützung zugesagt. Wir haben das aber auch nicht einfach zwischen Tür und Angel mal eben rausgehauen, sondern eine richtige Präsentation vorbereitet, wo wir jeden Schritt detailliert erklärt haben.

Wie schafft ihr Studium und Café unter einen Hut zu bringen?

Unser Ziel bleibt es weiterhin, das Studium erfolgreich zu beenden. Das Café ist zwar mehr als ein Nebenjob, aber wird nicht über dem Studium stehen. Außerdem spornt es einen an, in der Uni weiterhin am Ball zu bleiben.

Was bietet ihr an und woher bezieht ihr eure Produkte?

Wir wollen versuchen, den Berliner Flair nach Greifswald zu bringen. Wir bieten natürlich jede Art von Heißgetränken an. Aber auch mal etwas ausgefallenere Snacks, Quiche oder einen Quinoa Salat. Auch Kuchen haben wir in unserem Sortiment und versuchen hier auch laktosefreie Optionen anzubieten, damit für jeden etwas dabei ist.

Natürlich ist das Meiste selbstgemacht. Bei den Zutaten unserer Produkte haben wir großen Wert daraufgelegt, dass wir wissen wo es herkommt. Wir haben uns die Tierhaltung von Höfen in der Umgebung angeschaut und daraufhin Lieferanten ausgewählt – genau das gleiche bei unserem Kaffee, der aus Stralsund kommt. Uns ist das Bio Siegel nicht so wichtig, wie der eigentliche Hintergrund. Wir wissen, was wir anbieten und welche Menschen dahinterstehen.

Was für ein Standort soll euer Café sein und wie unterscheidet ihr euch von anderen?

Zielgruppe sind neben Studenten junge Berufstätige und Jugendliche. Aber eigentlich kann jeder sich bei uns willkommen fühlen. Unterscheiden möchten wir uns vor allem mit unserem Angebot. Es soll dennoch vom Preis her ein Studentencafé und bezahlbar sein. Die Leute sollen natürlich mit Freunden zu uns kommen können, aber auch alleine mit einem guten Buch soll man sich wohlfühlen können. Oder wenn man keine Lust auf die BIB hat, wir bieten auch WLAN an. Unter der Woche möchten wir gerne vor der ersten Vorlesung öffnen und dann bis 17.30 Uhr ungefähr. Am Wochenende natürlich etwas später.

Was glaubt ihr, warum euer Café Erfolg haben wird?

Bei uns steht der Spaß im Vordergrund – wir haben einfach Bock auf dieses Café! Außerdem sind wir auch Studenten, wir wissen was in Greifswald fehlt und können von Student für Studenten genau das anbieten. Wir freuen uns einfach auf unser kleines Abenteuer und darauf, dass die Leute sich bei uns wohlfühlen. Es ist einfach ein großes Miteinander bei uns.

Wer also Lust hat, bei einem frischen Kaffee und selbstgebackenen Kuchen zu entspannen, ob alleine mit einem guten Buch in der Hand, vor dem Laptop beim Lernen oder mit Freunden zum Quatschen ist im „Café Küstenkind“ zukünftig herzlich willkommen! ⓜ

UPCYC

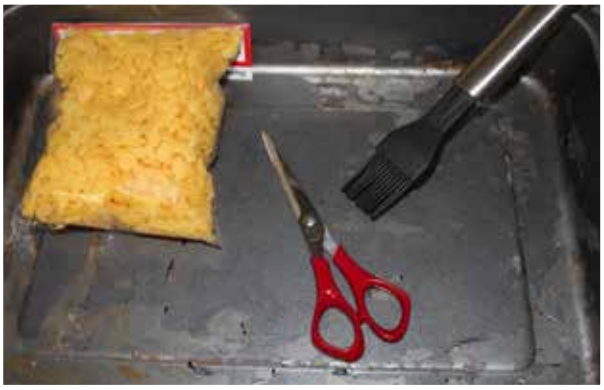
FRISCHHALT

Text & Fotos: C

Plastik ist billig im Einkauf, aber teuer in der Umweltbilanz – das wissen wir längst. Die meisten von uns haben schon seit Kindergartenzeiten ihr Pausenbrot in einer wiederverwendbaren Dose und tragen nun ihren Kaffee in einer schicken Thermoskanne mit sich herum. Aber wie sieht das mit den vielen kleinen Haushaltsdingen aus, die man schnell mal verwendet und dann wieder wegwirft? Zum Beispiel Frischhaltefolie? Und funktioniert die »Öko-Alternative« denn auch? Ich habe das Experiment gewagt: Hier eine Anleitung, wie ihr wiederverwendbare Wachstücher selbst herstellen könnt.

1. Sucht euch Stoffstücke aus, die ihr verarbeiten wollt. Alte T-Shirts, Bettlaken oder Halstücher, vorzugsweise aus Baumwolle, funktionieren gut.

2. Schneidet den Stoff auf die gewünschte Größe. Um eine Schüssel abzudecken, braucht es natürlich ein paar Quadratzentimeter mehr, als für ein eingewickeltes Sandwich.



3. Ihr braucht Bienenwachs* (gibt es im Internet oder beim Imker in der Nachbarschaft, mitunter sogar auch im Bastelladen), ein ausgedientes Backblech, eine Schere und gegebenenfalls einen Pinsel.

4. Das Bienenwachs verteilt ihr auf dem Blech und stellt es in den Backofen. Bienenwachs schmilzt bereits bei ca. 60°C.

CLING

TEFOLIE ADÉ!

Constanze Budde

7. Jetzt können die Wachstücher verwendet werden. Die Tücher sind natürlich steifer als Frischhaltefolie, aber schmiegen sich trotzdem gut an Formen an. Ob ihr eine Schüssel abdeckt …

5. Legt nun ein oder mehrere Tücher auf das Blech in das geschmolzene Wachs. Größere Tücher könnt ihr im Zweifelsfall falten. Der Stoff saugt das Wachs ziemlich schnell auf. Wenn noch Ecken übrig bleiben, könnt ihr das Wachs mit dem Pinsel etwas verteilen.

8. … oder einen Plätzchenteig eingewickelt in den Kühlschrank legen wollt, die Wachstücher ersetzen die Frischhaltefolie wunderbar. Und dank Bienenwachs riechen sie auch noch fantastisch!

6. Die eingewachsten Tücher zum Trocken auf den Wäscheständer legen – das geht ziemlich schnell. Mit der Schere könnt ihr abstehende Fäden abschneiden. Das Wachs verklebt die Ränder, deshalb müsst ihr nichts vernähen.

Die Wachsschicht hällt Schmutz von den Tüchern ab. Nach Benutzung können die Wachstücher also einfach ausgeklopft oder mit einem feuchten Lappen kurz abgewischt werden. Wenn die Tücher nach mehrmaligem Nutzen irgendwann Risse in der Wachsschicht aufweisen, könnt ihr sie einfach zwischen zwei Bögen Backpapier legen und drüber bügeln. Das Wachs schmilzt und verteilt sich wieder neu – natürlich könnt ihr die Tücher auch wieder im Ofen erhitzen.

**Bitte keine alten Teelichter einschmelzen, diese bestehen oft aus Paraffin, das aus Erdöl gewonnen wird – darin möchte man sein Essen dann vielleicht doch nicht einwickeln. Für Veganer eignet sich alternativ Carnaubawachs.*

Du bist GREIFSWALDER?!

Text: Charlene Krüger

Kein Student der Welt hört diesen Satz öfter als ein Greifswalder Ureinwohner, der sich dazu entschieden hat in seiner Heimatstadt zu studieren. Meist blickt man dann auch noch in schockierte, verwunderte Augen. Da bleibt das Gefühl, dass man als Greifswalder zu bemitleiden wäre, weil man immer noch hier bist.

Greifswalder brauchen für die Entscheidung in Greifswald zu studieren kein Mitleid. Als Greifswalder ist man an der Uni eine kleine Rarität, denn so viele entscheiden sich nicht dazu hier zu studieren. Viele zieht es in größere Städte und ins Ausland. Die, die hier bleiben haben einige Gründe vorzuweisen, warum sie hier geblieben sind. Zum einen wohnt man doch gerne dort, wo andere Urlaub machen. Mit dem Fahrrad ist alles prima zu erreichen und man findet sich schnell zurecht. Die ganze Stadt ist ein Campus und der Hafen ist das perfekte Plätzchen um sich an stressigen Tagen zu erholen. So leicht und schön das nun auch alles klingt, es ist für einen Greifswalder nicht immer einfach in seiner Heimatstadt zu studieren. Gerade, weil Greifswald eine Kleinstadt ist, ist es manchmal sogar ziemlich nervig. Wenn zugezogene Studenten schon sagen, man könne nicht in die Innenstadt gehen, ohne alle Menschen zu kennen, dann fragt mal einen Greifswalder.

Das Grüßen, Winken und Abnicken hat schon was von einem Triathlon. Da man nun auch zwei bis drei Freundes - und Bekanntenkreise in ein- und derselben Stadt pflegen muss, ist der Terminkalender natürlich voll gekritzelt. Käffchen mit X hier, Lerngruppe da, Vorglühen bei Y aus dem Seminar dort, A aus der Uni feiert genau an demselben Tag Geburtstag wie S, eine Freundin aus deiner Jugend. Alles unter einen Hut zu bringen, muss erst einmal gelernt sein. Das macht es einem auch nicht einfach 100% im Uni-leben Fuß zu fassen. Man kann nicht auf jeder Hochzeit tanzen und nebenbei noch lernen, sich hochschulpolitisch zu engagieren und eventuell auch ein Hobby zu haben, wie zum Beispiel zum Sport zu gehen. Wenn dir als zugezogener Student die Zeit fehlt, dann frage mal einen gebürtigen Greifswalder, der es immer noch nicht geschafft hat, aus seinem kleinen Greifnest zu fliegen.

GROSSE KÜCHE

Die Gerüchteküche in Greifswald brodelt. Jeder *kennt* jeden und jeder weiß natürlich auch alles von dem anderen. Du bist es gewohnt, alles und jeden zu sehen, zu kennen und zu grüßen, sobald du auch nur einen Fuß in die Innenstadt setzt. Geschichten über dich machen die Runde und du bist wieder und wieder erstaunt von dir selbst, was du nicht alles bist, machst oder gesagt und getan hast. Kleine Städte, große Mäuler. Mäuler die gestopft werden wollen.

In einer kleinen Stadt kommst du nicht drum herum viele zu kennen und gekannt zu werden. Als Greifswalder fühlt es sich dann und wann wirklich so an, als hättest du schon jedes Gesicht gesehen und manchmal kennst du dann auch irgendwelche Geschichten, die mal die Runde gemacht haben. Ein dickes Fell ist hier also von Vorteil, denn die Anonymität ist hier nicht so gewährt wie vielleicht in einer Großstadt wie Hamburg oder Berlin, wo alles so schnelllebig ist. Greifswald schläft zwar nicht, aber es ruht sich auf seinen Gerüchten aus.

VORTEILE ÜBER VORTEILE

Natürlich hat es auch gute Seiten, dort zu bleiben wo meine Heimat ist. Wie schon erwähnt, ist es einfach super angenehm das Meer vor der eigenen Haustür zu haben. Der Satz »wohnen wo andere Urlaub machen« ist quasi das Markenzeichen von Greifswald geworden. Fernweh ist vermutlich die einzige Sehnsucht die aufkommt, denn Heimweh bleibt einem erspart. Die Eltern wohnen hier und auch noch zahlreiche der guten alten Freunde. In der Stammkneipe wirst du sofort liebevoll begrüßt und deine Wünsche sind bekannt. Auf Partys findet sich immer ein Weg um günstiger davon zu kommen, irgendeinen Barkeeper oder DJ wird man schon kennen. An den großen Feiertagen sparst du dir einen Haufen Geld an Fahrtkosten, die du nicht hast und 2 Euro mit dem Bus sind gegen 100 Euro Bahnticket schon fast lächerlich. Außerdem ist alles im Handumdrehen mit dem Fahrrad zu erreichen. Manchmal wird deine Art zu sprechen belächelt, denn bist du erst einmal im Redefluss *pommerst* du wie verrückt, alles was mit einem *er* endet wird zu einem *ä* und *was* und *das* werden plötzlich zu *wat* und *dat*.

LEST WEITER!

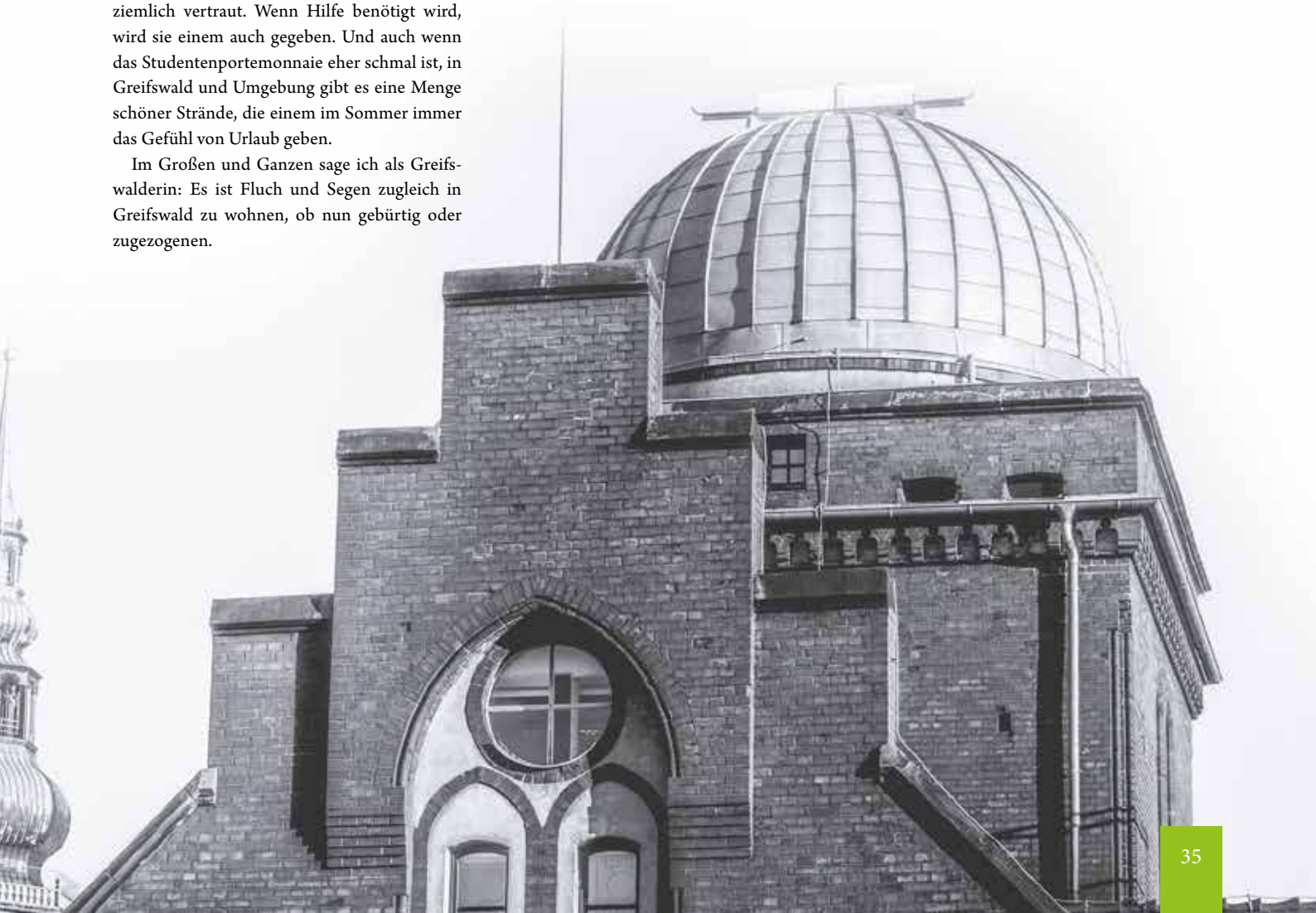
Dich interessiert das Thema? Im webmoritz. wird es demnächst einen weiteren Artikel dazu geben.

IM HERZEN VERANKERT

Mag schon sein, dass in Greifswald nicht jeden Tag der Bär steppt, eine Party der nächsten hinterherjagt und von morgens bis abends Halligalli zu vermelden ist. Trotzdem hat auch dieses kleines Städtchen viel zu bieten. Die Stadt und die Universität bieten auf jeden Fall eins: Familiarität. Hier leben viele, nette, interessante Menschen. Die kleinen Läden haben viel Charme und der Umgang zwischen den Dozenten und Studenten ist, meiner Meinung nach, ziemlich vertraut. Wenn Hilfe benötigt wird, wird sie einem auch gegeben. Und auch wenn das Studentenportemonnaie eher schmal ist, in Greifswald und Umgebung gibt es eine Menge schöner Strände, die einem im Sommer immer das Gefühl von Urlaub geben.

Im Großen und Ganzen sage ich als Greifswalderin: Es ist Fluch und Segen zugleich in Greifswald zu wohnen, ob nun gebürtig oder zugezogenen.

„Aber so schnell geh' ich trotzdem nicht fort, denn diese Stadt hat etwas, was mich dazu einlädt den Anker zu setzen.“



LET you
DREAM
Set Sa

BIS ZUM LETZTEN KRÜMEL

Text: Charlene Krüger

Veränderungen machen uns Angst. Die Bequemlichkeit in unseren alten Routinen zu bleiben ist meist viel verlockender als seinen Hintern zu bewegen und sich neuen Aufgaben zu widmen. Natürlich ist es einfach mit dem weiterzumachen was einem bekannt und vertraut ist. In Restaurants sitzen wir 10 Minuten vor der Speisekarte und bestellen am Ende doch dasselbe, etwas neues könnte wohlmöglich nicht gut schmecken. Entscheidungen machen uns Angst. Alles wird bis zum letzten Krümmel zerdacht, denn wir wollen bloß keine Fehler machen und man könnte sich ja falsch entscheiden.

Die Angst vor dem Neuen, die Angst vor falschen Entscheidungen und die Angst einfach mal das zu machen was man wirklich möchte, ist in unseren Köpfen so sehr verankert, dass wir viele kleine Schritte erst gar nicht wagen. Das traurige dabei ist, dass in jedem von uns etwas steckt, in dem wir gut sind, etwas, was uns Spaß macht und in dem wir vielleicht sogar etwas erreichen könnten. Im Grunde genommen gibt es wohl keine falschen Entscheidungen und das begehen von Fehlern ist notwendig um sich selbst zu finden, zu lernen und zu wachsen. Auch wenn manches nicht immer ganz angenehm ist, die eigene Unsicherheit sollte nie der Grund sein, seine Ziele aus den Augen zu verlieren, den Träumen und Wünschen nachzueifern und das Leben so zu gestalten, wie es einem am besten gefällt. Jetzt wo wir das neue Jahr begonnen haben, wäre es nicht an der Zeit den Sprung über unseren eigenen Schatten zu wagen, die Vergangenheit und die alten Routinen auf sich beruhen zu lassen, aufzuhören nach dem Sinn des Lebens zu suchen sondern damit zu beginnen wofür das Leben gedacht ist – unseren eigenen Sinn des Lebens zu erschaffen und am Ende nichts mehr zu bereuen.

Warum morgen, wenn nicht heute? Warum später, wenn nicht jetzt?

SCHEISS STUDIUM?

Interview: Charlene Krüger

Beim Studieren können eine ganze Reihe Probleme und Herausforderungen auftreten, die wir alle kennen und lieben gelernt haben. Wie aber ein Studium am besten zu organisieren ist und woher man Zeit und Motivation bekommt, versucht Tim mit seiner Arbeit zu beantworten.

Welcher Student hat heutzutage wirklich Ahnung von seinen Rechtsansprüchen? Was ist Zeitmanagement? Wie motiviere ich mich selbst? Wie studiert man als Durchschnittsstudent erfolgreich? Fragen über Fragen. Ich öffnete Google – Die Suchmaschine für jeden Studenten. Ich tippte: »wie studiere ich erfolgreich?« und stieß auf die Seite *studienscheiss.de*. Der Name sprach mich einfach an. Irgendwie war es mal etwas anderes. Also las ich den Blog, kaufte die Bücher und fand (mehr oder weniger) wieder Spaß am studieren. Tim, der Gründer des Unternehmens, hat aus einem langweiligen Thema ein cooles Konzept gemacht und schließt damit eine kleine Marktlücke.

Tim, aufgrund deines Alters und deiner lockeren Art zu schreiben, dachte ich, ich stelle mir beim Finden von Fragen für dieses Interview vor, wir säßen wie zwei Kommilitonen in einer Bar und schnacken bei einem Bierchen über dich und dein Unternehmen. Welches Bier würdest du bestellen?

Oha, Fragen nach der bevorzugten Biersorte sind ähnlich heikel wie Fragen nach der Religion. Aber gut: Ich würde etwas Regionales bestellen. Irgendeine kleine, unbekannte Biersorte, die vor Ort hergestellt wird. Wenn es das nicht gibt, dann ein Pils.

Was genau ist nun studienscheiss und wie bist du darauf gekommen?

Mittlerweile ist *studienscheiss* zu einem starken Verlag herangewachsen – aber diese Entwicklung war sehr wechselhaft und dynamisch. Angefangen habe ich 2014. *studienscheiss* war als Low-Budget-Projekt für nebenbei gedacht (Hauptberuflich war und bin ich Fachstudienberater an einer großen deutschen Universität). Meine Arbeit kam bei den Studierenden richtig gut an und daher entschloss ich mich, meine Arbeit deutschlandweit auszubauen.

Das erste Konzept zielte auf eine Plattform für Studenten mit rechtlichen Problemen, aber den richtigen Durchbruch brachte der Blog, den ich während der ersten Monate aufbaute. Daraus entstand auch mein erstes Buch – der Bachelor of Time. Mittlerweile schreibe ich regelmäßig Bücher und verlege sie selbst.

Dein Lebenslauf ließt sich sehr beeindruckend. Zum einen hast du nach deinem Abitur Wirtschaftswesen an der RWTH studiert, promovierst dort, bist Fachstudienberater, im Prüfungsausschuss tätig dazu noch Autor und du bloggst – hat man bei so vielen verschiedenen Dingen überhaupt noch Platz für Hobbys?

Klaro. Das ist alles eine Frage der Planung und Priorisierung. Ja, ich bin momentan sehr beschäftigt und kümmere mich um viele Dinge parallel, aber trotzdem nehme ich mir immer wieder Zeit, in der ich abschalten und entspannen kann. Das muss man auch tun, wenn man dauerhaft erfolgreich und leistungsfähig bleiben möchte. In meiner Freizeit bin ich gerne unterwegs, reise viel und betrinke ich mich gerne mit Freunden.

Ich habe das Gefühl du hattest immer ein Ziel vor Augen. Was würdest du Studenten raten die sich ihren Zielen noch nicht bewusst sind?

Ich würde dazu raten, diesen Zustand so schnell wie möglich zu ändern. Ziele beruhigen und sind essenziell wichtig für den persönlichen Erfolg. Das Problem ist nur: Uns wurde nie beigebracht, wie man eigene Ziele definiert und diese fokussiert verfolgt. Genau das ist ein Grund, warum ich mich diesem Thema so detailliert in meinen Texten widme.

Du führst einen eigenen Blog über erfolgreiches studieren, gibst Tipps und schreibst nebenbei auch noch Bücher. Glaubst du das der Beruf als »Blogger« oder als »Influencer« vielversprechend ist?

Ich sehe mich nicht als Influencer – dazu bin ich zu unabhängig. Als Blogger schon eher, wobei sich jeder Trottel und Internetverbrecher heutzutage so nennen darf. Ich halte sehr viel von Bloggern und eigenständigen Autoren, die solide und ehrliche Arbeit abliefern. Den Beruf halte ich auch für vielversprechend – allerdings ist er unglaublich anstrengend und anfangs extrem unprofitabel.

Würdest du jedem Studenten raten, der eine Idee für ein Unternehmen, einen Blog oder meinetwegen auch einen Youtube Channel hat, diese Idee zu verwirklichen?

Ja. So lange das Geschäftsmodell auf einem ehrlichen Grundkonzept beruht und echter Mehrwert geschaffen wird, möchte ich jeden ermutigen, an seine Idee zu glauben und diese umzusetzen.

Deine Bücher haben mir geholfen eine Struktur in meinem Studium zu entwickeln. Gibt es ein Buch welches dich motiviert hat deine Ziele zu erreichen?

Yay, das freut mich sehr! Die Bücher von Tim Ferriss finde ich großartig und sehr inspirierend. Beim Schreiben haben mir zudem die Bücher von Wolf Schneider sehr geholfen.

Bald ist Silvester. Neues Jahr, neues Glück, neue Vorsätze. Hast du Vorsätze für das neue Jahr im Hinblick auf dein Unternehmen?

Ja, die habe ich. Allerdings habe ich nicht nur vage Vorsätze, sondern – so wie sich das gehört – konkrete Ziele: Ich möchte 2018 mindestens fünf neue Bücher schreiben und 100 neue Blogartikel veröffentlichen. Die anderen Ziele sind geheim.

Irgendwer liest gerade diesen Artikel und möchte sofort einen Motivatonstipp von dir bekommen, was würdest du sagen?

Wenn ich es geschafft habe, einen erfolgreichen Verlag aufzubauen, dann kannst auch du deine aktuelle Herausforderung meistern. Warte nicht bis morgen, sondern fang heute an – mach jetzt direkt den ersten Schritt: Schreibe konkret auf, was du erreichen möchtest und lege sofort den ersten Schritt fest, der dich in die Richtung deines Ziels führt. Und dann erledige diesen ersten Schritt. Und dann den nächsten. Und so weiter. Lass dich nicht aufhalten. Stehe dir nicht selbst im Weg herum, sondern kämpfe dich langsam nach vorne. Du musst nicht alles auf einmal schaffen, aber jeden Tag ein kleines Bisschen.

Danke Tim, für das angenehme Interview.

Januar

Alles sickert schläfrig rüber in das nächst´, nicht neue Jahr.
Kahl geworden offenbarend, was die Form der Erde war.
Form der Bäume, Hügel, Häuser, runter auf ein Maß gebrochen,
Unzureichend; niemand, nichts kommt aus dem Schlaf herausgekrochen.
Zwischen ausgestorb´nen Formen wabert weiß ein Nebelsee.
Stilles, waberndes Verlangen nach kristallisierndem Schnee.

Februar

Schon immer Luftschlangen gehangen
In diese hässlichen unnötig langen
Tage zwischen Winter und Frühling,
Graues Nichts verstopft mit Fasching.

Obwohl auch im Februar, schnell vergessen,
Manchmal die Sonne, selbst in Osthessen,
Scheint und das sogar schon wieder recht lang
Zwischen Konfetti- und Wolkenbehang.

Du bist in deiner Freizeit auch literarisch aktiv, schreibst gerne und wolltest schon immer mal im **moritz.** publiziert werden? Dann schicke dein Werk an *magazin@moritz-medien.de* !

Alle Jahre wieder

Text: Michelle Rix

Gesünder essen, mehr Sport treiben, mit dem Rauchen aufhören: Gute Vorsätze kennt jeder. Der Plan steht, die Absichten sind immer gut, doch es hapert an der Umsetzung. Und trotzdem wartet bereits wieder ein ganzes Bündel gefüllt mit Vorsätzen für 2018 auf uns.

Schon wieder ein Jahr vorbei. Schon wieder nichts von dem verwirklicht, was eigentlich geplant war. 2018 ist also das Jahr, welches die lang verschollene Motivation bringen soll, das Fitnessstudio auch mal von innen zu sehen, die Tiefkühlpizza links liegen zu lassen und wirklich das letzte Mal zur Zigarette zu greifen. Klingt doch eigentlich ganz einfach. Einfach mal machen. Doch so leicht hat es sich dann irgendwie doch nicht mit den guten Vorsätzen.

Das Fitnessstudio gehört spätestens ab Februar der Geschichte an und das mit dem rauchen, naja, das kann man ja sonst auch nochmal 2019 versuchen.

GUTE VORSÄTZE – WOHER KOMMT DIESER BRAUCH?

Der Jahreswechsel ist auf der ganzen Welt ein besonderes Datum und wird fast überall mit großem Feuerwerk gefeiert. In Japan hingegen danken die Menschen an Neujahr den Göttern für das vergangene Jahr und bitten um Glück für das neue Jahr.

Die Tradition, sich für das neue Jahr Vorsätze vorzunehmen, führt viele Jahre zurück. Schon die Menschen im alten Rom haben ihren Neujahrstag damit verbracht über das vergangene Jahr nachzudenken und auf das neue zu blicken. Damals wurde der Gott des Neubeginns, Janus, gefeiert. Er ist der Gott mit zwei den Gesichtern, eines blickt in die Vergangenheit und das andere Gesicht sieht in die Zukunft.

WARUM SCHEITERN UNSERE VORSÄTZE SO SCHNELL?

Am Ende des Jahres lassen wir nochmal Revue passieren, was uns das Jahr gebracht hat. Nicht alles ist so rosig ausgefallen, wie wir es uns vielleicht erträumt hätten. Man hätte einmal mehr ‚Nein' sagen oder einmal weniger zu Schokolade greifen können. Und was war das noch gleich mit dem Sixpack?

Die guten Vorsätze haben ganz klar etwas mit unseren eigenen Unzulänglichkeiten zu tun, denn jeder Mensch hat seine Schwächen. Wir versuchen also unsere schlechtesten Angewohnheiten in gute Vorsätze umzuwandeln.

Leichter machen wir es uns auch damit nicht, dass wir direkt die ganz großen Erfolge erwarten. Sixpack nach zwei Wochen, in einem Monat rauchfrei und nur noch Einsen schreiben. Wenn schon, denn schon!

Eine Studie bestätigt, dass wir durch unsere Vorsätze das Gefühl haben, die Zukunft selbst mitzugestalten und nicht nur ein Teil davon zu sein. Wir versuchen das, was wir eigentlich schon seit Silvester des letzten Jahres umsetzen wollten aufs Neue zu verwirklichen. Und dennoch schaffen 6 von 10 Menschen es nicht, ihren Vorsätzen Taten folgen zu lassen. Die Motivation nimmt Tag für Tag ab und die alten Gewohnheiten schleichen sich wieder ein. Unser größtes Problem bei der Umsetzung ist, dass wir uns nicht darüber bewusst sind, mit wie viel Aufwand die Liste der guten Vorsätze eigentlich verbunden ist. Es fehlt an einem festen Rahmen und der Konkretisierung. Wer mehr Sport treiben will, sollte festlegen wie oft in der Woche und welcher Sport ihm eigentlich liegt.

REALISTISCHE VORSÄTZE FINDEN

Dadurch, dass wir unsere Ziele zu hoch setzen, verlieren wir schnell die Motivation und sind enttäuscht. Einfacher wird es also, wenn man erst mal klein anfängt. Vielleicht wäre das der beste Vorsatz, den man sich für 2018 vornehmen sollte. Mit kleineren Erfolgen zufrieden sein, sich selbst auch mal so akzeptieren, wie man ist und nicht so schnell das aufgeben, was man eigentlich erreichen wollte, auch wenn das Ziel noch so weit weg erscheint.

Greifswalds Universitäts-Studentischer Autorenverein (kurz: GUStAV) trifft auf **moritz.** Hier kannst du ihre Geschichten lesen. Weitere Texte findest du unter: gustav-greifswald.de

Diese Episode ist der nunmehr zehnte Teil einer fortlaufenden Geschichte, die seit der Ausgabe mm124 läuft.

Ein neuer Zyklus

TANGIERENDE PARALLELEN

Text: Philip Reissner

„Gott müsste man sein", sinniert der Biochemiker vor seinem Laptop. Durch kurze Bewegungen seines Mauszeigers lässt er die kleine Galaxie kreisen. Der Germanist tritt auf. Interessiert schaut er seinem Mitbewohner über die Schulter.

„Spore? Wo hast du das denn ausgegraben? Übrigens: Gesundes Neues!"

„Gott müsste man sein.", fährt der Biochemiker fort. „Nicht immer nur Superheld spielen. Nicht immer nur die Welt zu retten. Nicht immer nur versuchen, ihren stumpfsinnigen Bewohnern Vernunft einzureden. Nicht immer nur das Kaputte in den Händen halten und es betrauern. Als Gott müsste man nichts mehr betrauern. Man könnte die kaputte Welt einfach sich selbst überlassen, ihr zusehen, wie sie zu Grunde geht, durch Krieg, Hunger und Umweltzerstörung, um dann einfach eine Neue, eine Bessere zu erschaffen. Und dabei ganz entspannt Kaffee trinken."

Der Germanist steht nebenan in der Küche. Er wirft einen Blick in den Kühlschrank und holt eine Flasche Wodka hervor. *„Und was genau hält dich davon ab, eine bessere Welt zu erschaffen?"* Er stellt die Flasche auf den Tisch vor dem Fernseher und schaut seinem Mitbewohner wieder über die Schulter.

„Dieses Behaftet-Sein im Materiellen. Diese Sachzwänge. Diese Sterblichkeit. Ekelhaft!"

„Ja. Kenn ich.", suchend schaut sich der Germanist um. *„Ich geh schnell mal rüber zu REWE. Wir haben keine Milch mehr. Soll ich dir was mitbringen?"*

„Nein danke. Ich brauche nichts."

„Gesundes Neues übrigens", er klopft seinem Mitbewohner auf die Schulter. Als er die Balkontür öffnet, zieht ein eiskalter Wind durch das Zimmer. *„Scheiß Kälte"*, schimpft er und greift sich die pinke, flauschige Decke vom Sofa, die er sich über die Schulter wirft und vorn am Hals fest knotet. *„Bis gleich."* Es wirkt so, als trage er ein Cape, das im Wind flattert, als er vom Balkon runter springt.

Der Biochemiker hat seine Galaxie gestoppt. Er klickt einen seiner Planeten an. Auf diesem hatte er damals eine Minotauren-Spezies geschaffen. Bis zur Zivilisations-Phase haben sie es geschafft, das Problem der Epischen Kreaturen mit Nuklearen Waffen behoben und alle Städte des Planeten unter einer gemeinsamen Farbe vereinigt.

Sein Mauszeiger öffnet das Optionen-Menü und schwebt über der Option „Planet Löschen". Er zögert. Sein Mauszeiger schließt das Optionen-Menü wieder und lässt die kleine Galaxie weiter kreisen.

„Dir auch ein Gesundes Neues!" m

SEHNSUCHT NACH AFRIKA

Text: Constanze Budde

Nach Stationen in Europa und Amerika begeben sich die Gebrüder Grimm nun auch auf den großen schwarzen Kontinent: Nach Afrika – und doch bleiben sie auch irgendwie in Europa. Denn die Autorin ist eine Dänin, die auf Englisch schreibt.

Willy: Also ganz ehrlich, Jacobus, so richtig verstehe ich das immer noch nicht. Ist unsere aktuelle Lektüre nun afrikanisch oder europäisch?

Jacobus: Sie ist durch und durch europäisch. Aber es schwingt ganz viel Afrika darin mit. Wobei man das durchaus diskutieren kann; gibt es überhaupt DAS Europa und DAS Afrika? Tania Blixens Roman zeigt schon sehr gut wie vielschichtig das alles ist…

Willy: Um Himmels Willen, jetzt werd' nicht wieder so philosophisch und kulturwissenschaftlich. Bleib lieber beim Buch.

Jacobus: Aber das bin ich doch. Man kann gar nicht anders, als unzählige Aspekte der Interkulturalität in „Jenseits von Afrika" zu entdecken. Es treffen buchstäblich Welten aufeinander. Tatsächliche und fiktive.

Willy: Fiktive Welten? Wie meinst du denn das?

Jacobus: Willy, du hast mal wieder nur das Buch gelesen und dich überhaupt nicht mit der Biographie der Autorin auseinandergesetzt.

Willy: Muss ich das denn? In erster Linie geht es uns doch um den Roman, nicht wahr? Außerdem irrst du, lieber Bruder. Ich weiß sehr wohl, dass Karen Blixen tatsächlich viele Jahre lang eine Kaffee-Farm in Afrika geführt hat. Und ich habe mir sogar gemerkt, dass Tania Blixen ihr deutsches Pseudonym ist!

Jacobus: Na, das war ja wohl das Mindeste.

Willy: Aber trotzdem finde ich allein schon den ersten Satz geradezu märchenhaft: „Ich hatte eine Farm in Afrika am Fuße der Ngong-Berge." Und wie sie dann die Landschaft dort beschreibt, da bekommt man gleich ein Gefühl für die Weite und Vielfalt des Kontinents.

Jacobus: Das ist es ja, was ich dir erklären will. Mit Sicherheit ist Afrika weit und vielfältig. Aber da schwingt auch ganz viel von Blixens Interpretation und Sehnsucht mit. Sie projiziert die Sehnsucht nach Freiheit, die sie in ihrem adeligen heimatlichen Umfeld vermisst hat, nach Afrika und auf alles, was mit dieser Farm zu tun hatte.

Willy: Meinetwegen. Aber ich finde, es braucht das Biographische nicht unbedingt, um den Roman spannend zu finden. Das Interkulturelle finde ich momentan ergiebiger. Man muss sich das mal vorstellen; da reist eine Frau zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihrem Mann nach Afrika hinterher, der dort eine Kaffeeplantage gekauft hat.

Jacobus: Und deren Bewirtschaftung eigentlich von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, weil die Gegend überhaupt nicht perfekt ist für den Kaffeeanbau.

Willy: Richtig. Aber anstatt den Kopf in den Sand zu stecken, baut sie eine ganz besondere Beziehung zu den Suaheli, Massai und all den anderen Völkern auf. Nicht zu vergessen all die europäischen Gäste, die sie auf der Farm besuchen.

Jacobus: Das ist tatsächlich etwas, das die Erzählerin, gehen wir davon aus, dass es die Autorin selbst ist, auszeichnet. Blixen verhält sich anders als andere Kolonialherren. Nicht erst, als sie die Farm später verkaufen muss, sondern schon vorher setzt sie sich sehr für die Arbeiter und die Belange der Bewohner der Farm ein. Sie schätzt das Verhalten und die Natürlichkeit der Afrikaner.

Willy: Ja, sie schreibt immer wieder davon, wie fasziniert sie zum Beispiel davon ist, wie gut die Schwarzen zuhören können, dass sie so begeistert von erzählten Geschichten sind, und wie wenig sie offenbar mit dem geschriebenen Wort anfangen können.

Jacobus: Nicht zu vergessen, dass Zeit für sie nichts ist, dass es zu messen gilt. Laut Blixen wartet ein Afrikaner nicht. Er ist einfach.

Willy: Zugegeben, das fand ich auch sehr schön beschrieben, und ich muss sagen, dass ich ein bisschen neidisch war, als ich das gelesen habe. Aber letztlich sind doch all diese Zuschreibungen auch wieder Klischees. Die Autorin pauschalisiert und entwirft einen Mythos und wird so den einzelnen Bewohnern der Farm oder des Landes überhaupt nicht gerecht, auch wenn sie einige Personen besonders hervorhebt. Es bleibt immer der Blick der Kolonialherrin.

Jacobus: Das ist wahr. Auch das hängt mit dem biographischen Hintergrund der Autorin zusammen. Das, was sie in dem Roman schreibt, ist eine verklärte Sicht auf die Dinge. Jahre nachdem sie Afrika verlassen hat, schreibt sie im fernen Dänemark darüber. Und aus der Ferne und mit einiger Zeit Abstand klingt das alles natürlich viel romantischer, als es vermutlich war.

Willy: Okay, die verklärte Sicht kann ich nachvollziehen. Aber dieses Überlegene, was zwischen den Zeilen mitschwingt, stört mich.

Jacobus: Du kannst aber die heutigen Erkenntnisse nicht mit der Kolonialpolitik von vor 100 Jahren vergleichen. Ich sage nicht, dass es richtig ist, sich als Volk einem anderen Volk überlegen zu fühlen. Aber aus der damaligen Perspektive ist Blixens Haltung schon sehr fortschrittlich.

Willy: Vielleicht hast du recht. Aber mitunter fällt es mir wirklich schwer, mich von diesen Vorstellungen zu lösen.

Jacobus: Weißt du, was ich spannend finde?

Willy: Du wirst es mir sicher sagen.

Jacobus: Mir gefällt es, „Jenseits von Afrika" aus der Perspektive der interkulturellen Kommunikation zu betrachten. Darüber sollten wir weiter diskutieren.

Willy: Gerne. Aber jetzt brauche ich erst einmal eine Pause. Meinst du nicht auch, dass wir mittlerweile genügend Bücher für unseren Kanon zusammengetragen haben?!

Jacobus: Du hast recht, die Pause haben wir uns redlich verdient.

Buch

UNREALISTISCHER REALISMUS

Text: Aaron Jeuther

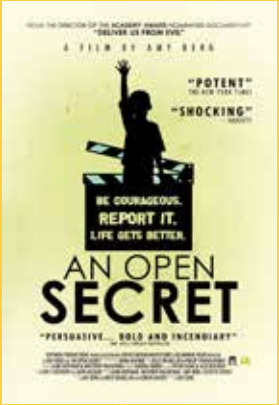
Subjektive Wertung: ★☆☆☆☆
»Fremde in unserer Mitte.« von David Miller
Suhrkamp | 32,00 Euro | November 2017

Dürfen liberale Demokratien Menschen an ihren Grenzen abweisen? Dieser umstrittenen Frage widmet sich David Miller in seinem neuen Buch Fremde in unserer Mitte. Politische Philosophie der Einwanderung. Kern seiner »realistischen« Argumentation ist der »schwache Kosmopolitismus«, sprich die Annahme, dass wir zwar die Interessen aller Menschen berücksichtigen müssen, aber gegenüber unseren Mitbürgern eine »gerechtfertigte Parteilichkeit« einnehmen dürfen. Dies, so Miller, sei aufgrund der besonderen Beziehung der Staatsbürger untereinander legitim, die sich durch wirtschaftliche Kooperation und eine geteilte kulturelle Identität auszeichne. Ausgehend von dieser Prämisse überrascht es wohl kaum, dass Miller im Ergebnis eine Migrationspolitik befürwortet, die dem restriktiven Status quo entspricht. Doch seine vermeintlich realistischen Annahmen sind zutiefst problematisch; denn erstens kooperieren Staaten in einer globalisierten Welt auch über Landesgrenzen hinweg, und zweitens ist auch die kulturelle Identität einer Gesellschaft mitnichten ein realistische Annahme – realistisch ist vielmehr, dass sich liberale Demokratien durch den »fact of pluralism« (John Rawls) auszeichnen.

In einer globalisierten, d.h. interdependenten Welt ist es schlicht zu einfach, von homogenen und wirtschaftlich isolierten Staaten auszugehen.

Ein selbsternannter Realismus, der auf solchen Annahmen fußt, ist folglich alles – nur nicht realistisch. Wer also die in den ersten beiden Kapiteln entwickelten Prämissen nicht teilt, kann sich den Anwendungsteil des Buches schenken. Ohnehin ist es nicht die Aufgabe der politischen Philosophie, die bestehenden Verhältnisse zu bejahen, sondern selbige kritisch zu überschreiten. Wer dennoch seinen Kosmopolitismus kritisch befragen möchte, greift besser zu Konrad Otts (ehemals Professor an unserer Universität) kurzer Schrift *Zuwanderung und Moral* – diese ist zwar ähnlich problematisch, aber wenigstens schön kurz. ⓜ

Film



AUFOPFERUNGS-BEREIT

Text: Jonas Meyerhoff

Subjektive Wertung: ★★★★☆
»An Open Secret« von Amy Berg
Esponda Productions | 98 Minuten | 2014

Amy Bergs englischsprachige Dokumentation zieht Zuschauer seit 2014 hinter den prächtigen Vorhang der Hollywood-Filmbranche. Sie erklärt mit der Hilfe von mittlerweile erwachsenen Opfern strukturalisierten sexuellen Missbrauch an Kinderschauspielern. Da der Film bis heute von den meisten Kinos ignoriert wurde, stellt ihn der Publisher *Esponda Productions* mit dem Bekanntwerden von sexueller Gewalt in Hollywood seit dem Weinstein-Skandal 2017 für begrenzte Zeit kostenlos auf der Filmplattform *Vimeo* bereit.

Die Missbrauchsgeschichten der verschiedenen Opfer beginnen mit dem gemeinsamen Lebenstraum, das eigene Talent in Hollywood auszuleben und den Sprung in eine fremde Welt der Angesehenen und Wohlhabenden zu schaffen. Doch da Hollywood den Einfluss der außenstehenden Eltern nicht toleriert und von den Kindern Aufopferungsbereitschaft erwartet, geben Eltern und Kinder ihre Kontrolle an Autoritäten der Filmbranche ab. Nach und nach nehmen sie dabei Bedingungen und Machtgefälle in Kauf, die es etwa Agenten, Regisseuren und Investoren leichtmachen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit Kinderschauspieler zu manipulieren, auszunutzen und sexuell zu missbrauchen.

Langsam, aber mit langem Atem

An Open Secret eröffnet nicht nur einen unbequemen Einblick in die offenbar auf Kindesmissbrauch eingespielte Machtstrukturen in Hollywood, sondern auch die Erkenntnis, dass ähnliche Strukturen prinzipiell eine Grundlage für Missbrauch bilden. Drei Jahre vor den Enthüllungen von sexueller Gewalt gegenüber Angestellten in Hollywood betont der Film so auch, dass alles aufgedeckte nur eine Spitze des Eisbergs von Missbrauch in Hollywood sei – ironischer Weise eine große Stärke des Films und gleichzeitig ein Grund, warum sein Erfolg in den Kinosälen ausblieb. ⓜ

Hörspiel

GRAUENHAFT GROSSARTIG

Text: Jonathan Dehn

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Monster 1983« (Staffel 3) von Ivar Leon Menger
Audible Studios | 19,95 Euro | Oktober 2017

Kein Hörspiel konnte mich bisher so sehr in den Bann ziehen, wie die Hörspielserie *Monster 1983* von Ivan Leon Menger. Kurz nachdem ich von der Existenz dieses Meisterwerkes hörte, kaufte ich mir alle drei Staffeln und hörte sie innerhalb weniger Tage durch. Dabei ist die Geschichte denkbar einfach – **Spoiler Warnung an dieser Stelle!** – *In Harmony Bay sterben auf merkwürdige Art und Weise immer mehr Menschen. Sheriff Cody probiert dem Mysterium auf die Schliche zu kommen und muss am Ende der ersten Staffel auf denkbar grausamen Wege feststellen, dass seine Tochter Amy zu einem Nachtmahr wurde, der für die Morde verantwortlich ist. Zusätzlich treibt ein geheimer Club in der sonst so harmonischen Kleinstadt sein Unwesen, der erst zum Ende der zweiten Staffel gestoppt werden kann. In der dritten Staffel kommt das Militär ins Spiel und die Reihe findet ihr glorreiches Ende.* – **Spoiler Ende** –

»Cody, Cody, Cody ... Du wirst Amy nie mehr wieder sehen. Sag': "Gute Nacht!"«

Die nostalgisch, melancholisch, mysteriöse Atmosphäre, welche das Hörspiel prägt, wird durch namenhafte Sprecher wie David Nathan, Nana Spier, Simon Jäger und Luise Helm – um nur einige zu nennen – so perfekt in Szene gesetzt, dass das Kopfkino einem wahre Gänsehaut Momente beschert. Neben der gut gewählten musikalischen Untermalung und den geschickt gesetzten Effekten sind es vor allem ihre Stimmen, die man bereits aus großen Kinoproduktionen kennt, welche ein Erlebnis der Sonderklasse erzeugen. Produktionstechnisch auf höchstem Niveau hat Ivar Leon Menger hier großartiges geschaffen. Das seltene Format einer Hörspielserie könnte und sollte es in Zukunft häufiger geben. Denn auch die Features, welche am Ende einer jeden Staffel präsentiert werden, verleihen *Monster 1983* den Geist einer Community, welche ihres gleichen sucht. Um es mit dem Kommentar eines Hörers zu sagen: »Monster '83 möcht' ich nie mehr missen«. ⓜ

Serie

VERWIRRENDE VERGANGENHEIT

Text: Klara Köhler

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Dark« (Staffel 1) von Baran bo Odar
Netflix | Dezember 2017

Mir fehlen noch drei Folgen der Serie *Dark*, die erste komplett deutsche Netflix-Produktion. Obwohl mir meine Neugierde und der Redaktionsschluss im Nacken saßen, wollte ich die Serie nicht zwischen Tür und Angel zu Ende gucken, dafür ist sie zu gut. Grobe Handlung der Serie: eine Kleinstadt mitten im Wald, ein Atomkraftwerk, verschwundene Kinder, Familiendramen. Aber *Dark* hat mich trotz Grusel-Potential gepackt, vielleicht weil einige Szenen in den 80er Jahren spielen, vielleicht auch weil ich fast alle Folgen bis jetzt tagsüber geschaut habe. Damit ich nicht spoilern muss, hier meine Eindrücke der Folgen.

22.12, Folge 1: Extrem verwirrend, gute Schauspieler, extrem gruselig. Ich bin froh im hellen Zug zu sitzen.

27.12., Folge 2: Der gesamte Dialog der 45 Minuten langen Folge passt wahrscheinlich auf eine Seite, hier wird mit Bild und Ton gearbeitet. Der Titel wird der Serie gerecht.

29.12. Folge 3: Wieder fällt mir auf, wie grandios das Intro zu der Serie ist. Es wird immer verwirrender, Verstrickungen zwischen allen Personen werden deutlich. Am Anfang der Folge habe ich mich gefreut, dass sie nicht mehr so gruselig ist und mehr ermittelt wird.

Zu früh gefreut.

02.01. Folge 4: Das schöne an einer deutschen Serie, es wird endlich einmal eine realistische Schule gezeigt. Und das Wetter stimmt auch ganz gut, es regnet viel. Aber Aufnahmen von einem Wald in dem ein mystisches Atomkraftwerk steht kommen auch einfach besser bei schlechtem Wetter.

03.01. Folge 5-7,5: Kleiner Tipp, wenn man bei Wikipedia den Starttermin der Serie nachschauen möchte,kann man sich sehr leicht selber spoilern. Also tut es nicht. Endlich hat sich eine meiner Theorien bestätigt, darauf noch eine Folge. Abends im Bett wollte ich weiter suchten. Ich dachte, ich hätte mich langsam an dunkle Szenen in Höhlen gewöhnt. Doch 15 Minuten vor Schluss habe ich den Laptop ausgemacht. Einen Versuch war es wert. Meine Aversion gegen gruselige Filme ist wohl nicht geheilt, aber *Dark* werde ich auf jeden Fall zu Ende schauen. Und wahrscheinlich auch die zweite Staffel, die bereits angekündigt wurde. ⓜ

KEINE FRAGE DER EINSTELLUNG

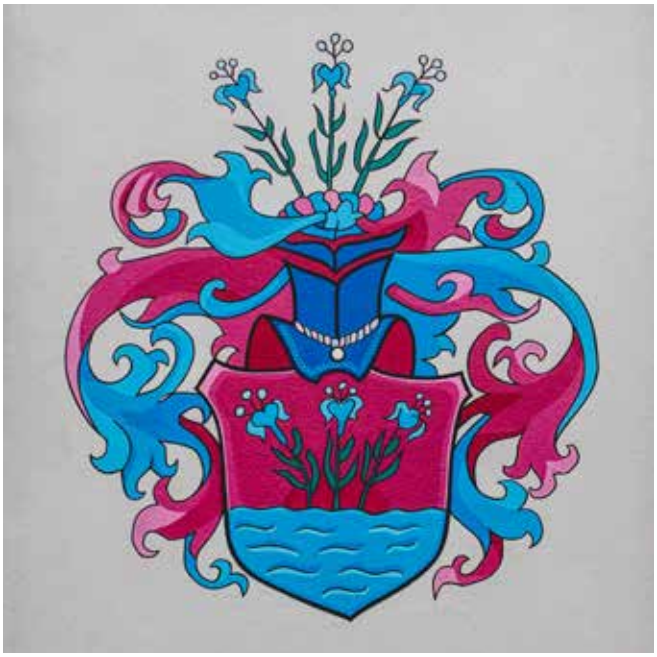
Text: Philipp Schulz

Am 17. Januar müsste es das alles gewesen sein, mit dem Arndt und seinen Anhängern und seinen Gegnern. Müsste. Denn wenn dieses Heft in den Druck geht, dann ist erst der 15. Januar, zwei Tage also bevor der Senat der Universität sich getroffen haben wird, bevor sie abgestimmt haben werden und bevor man weiß, ob die Bürgerinitiative *Ernst Moritz Arndt bleibt* den Namen mehr als Tatsache, denn als Forderung gewusst haben darf. Als kurzer Faktencheck sei zum einen vorangestellt, dass der Senat aus 3 Möglichkeiten wählen kann: 1. Arndt weg; 2. Arndt weg, der Name darf aber dazu gesagt werden und 3. Arndt bleibt, es darf aber Uni Greifswald gesagt werden. Natürlich kann der Senat auch einfach nichts entscheiden, dann bleibt hier alles (Hallo, Hallo, Hallo) wie es ist! So weit, so zukünftig. Vergangen sind bereits die beiden Abstimmungen, die unter den Studierenden (Urabstimmung) bzw. allen Mitarbeitern (Online-Umfrage) eruieren sollten, wie die Basis denn nun zu dem alten Rüganer Schriftsteller und Demagogen steht. Es folgt der zweite kurze Faktencheck: Bei der Online-Umfrage waren die Leute eher für Arndt, nicht jedoch mehr als 49% der Umfrageteilnehmer (die Beteiligung lag bei 33%). Bei der Urabstimmung, welche durch Arndtbefürworter initiiert und satzungsgemäß durchgeführt wurde, stimmten 53% gegen Arndt (höhö), dafür lag die Beteiligung nur bei 15%. Von dieser Lage ausgehend hat der Senat also zwei, grundlegend statistisch erstmal verwertbare, Aussagen von allen Statusgruppen der Universität zu Arndt. Sollte ein Senator diese Frage noch nicht für sich geklärt haben, wird er nun (am 17. Januar) eine mannigfaltige Menge an Daten zur Hand gehabt haben. So weit, so faktisch. Weitaus kritischer, weitaus emotionaler und auch weitaus verbohrter gestalten sich die Möglichkeiten, welche die Bürgerinitiative „EMA bleibt“ für sich gewählt hat. Nachdem sie bereits eine Menschenkette gebildet haben und Luftballons haben steigen lassen (sah toll aus), entschied man sich am Samstag, dem 13. Januar, also 4 Tage vor der Abstimmung des Senates, für eine weitere Variante, Menschenmassen hübsch aufzustellen – eine Gasse. Diese wurde zwar nur ein Fünftel so lang wie geplant, aber das ist ja nicht schlimm – »die Mehrheit der Greifswalder« wie es von den Organisatoren hieß, ist ja Auslegungssache. Durch diese Gasse durfte dann auch gemeinsam Ernst Moritz Arndt und Caspar David Friedrich laufen, also genauer gesagt zwei Schauspieler. Aber die Symbolik war ja schön: Die beiden gehören gleichermaßen zu Greifswald und die Greifswalder bilden ihnen eine Gasse. Was nicht so schön war, aber ebenso symbolisch: Einige Minuten vor den beiden Schauspielern liefen zwei Menschen durch die Gasse, die ein Banner mit Pro Arndt Aussagen hochhielten – unterzeichnet mit dml. Deutschland muss leben, eine rechtsextreme Organisation. Der Zweck heiligt halt die Mittel. Gestoppt hat diese beiden niemand. Sie gehören wohl genauso dazu. Zu Arndt, zu den Protesten und zu Greifswald. Aber immer noch nicht zu unserer Uni, egal wie diese heißt. (m)

ZAHLENMORITZEL

						3		7
5	7		6	8				
9	4	8						
				7		9		
1	2		5				6	
6				4				3
				6	4	8	1	
					3	7	4	6
4		6		5				

BILDERMORITZEL



Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die hellgraue Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder das Lösungswort des Gittermoritzels herausgefunden habt (jede Antwort zählt), könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Stichwort »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de*

GITTERMORITZEL

WAAGERECHT

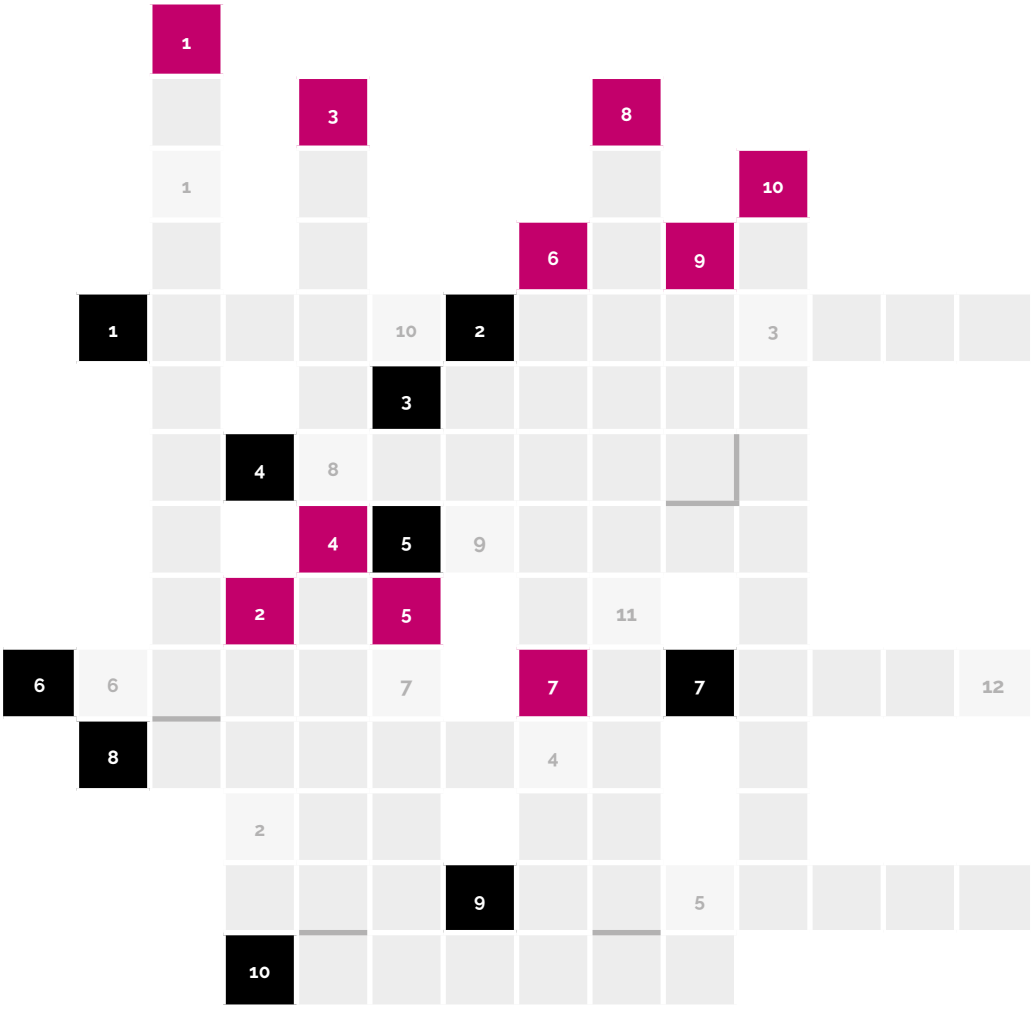
1. Song der Band Village People
2. nicht mehr zu gebrauchen sein
3. Traditionsschiff
4. „kristallisierender …“
5. Sammelbezeichnung für kleinfrüchtiges Spelzgetreide
6. am Fuße der … Berge
7. Hand gegen ….
8. sichere …?
9. …scheiss
10. ein altes Volumenmaß

SENKRECHT

1. wieder verwerten
2. Vor 13 Jahren in Dessau gestorben.
3. lat. cera
4. … setzen
5. in der … gefallen
6. kann man im Uniladen kaufen
7. hallo du …
8. solidarische …
9. eine polnische, antikommunistische Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkriegs
10. Café ….

ACHTUNG:

Diesmal sind Umlaute ***nicht*** ausgeschrieben.



LÖSUNG: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

DIESES MAL ZU GEWINNEN

2 x 2 Kinokarten im Cinestar Greifswald*
1 Buch »Fremde in unserer Mitte« von David Miller
Einsendeschluss: 05. März 2018

LÖSUNGEN DER LETZTEN AUSGABEN

Sudoku: 967458213
Bilderrätsel: Baderstraße
Kreuzmoritzel: Kannenbaum

GEWINNER DER LETZTEN AUSGABEN

2 x 2 Kinokarten: Annedore Schwan
Natalie Schneider
1 x » BAAZ« von Kofelschroa: Nicole Rüger

**Die Kinokarten gelten für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieeren, 3D-Filme und die Vorführungen am »Kinotag« Dienstag.*

Schreibt uns an, wann ihr euren Gewinn abholen wollt.

Roland Hunscha

JEDE REISE IST ANDERS

Interview: Klara Köhler Foto: Magnus Schult

Steckbrief

Name:	Roland Hunscha
Alter:	56
Herkunft:	Greifswald
Werdegang:	ab 1982 Bootsmann der Greif, '87 3. Offizier, '88 2. Offizier, '90 1. Offizier, ab 2017 Kapitän
Beruf:	Kapitän auf der Greif

Wie wird man Kapitän auf der Greif?

Man wird berufen. Wenn der Kapitän aufhört rückt der nach, der das nötigte Patent dafür hat. Bis jetzt kamen die Kapitäne hier immer aus der eigenen Besatzung, sonst muss man das ausschreiben. Man muss auf jeden Fall Erfahrung auf einem Segelschiff haben, ein Kapitän von einem Motorschiff kann hier nicht übernehmen. Andersrum würde das gehen.

Was ist ihre Hauptaufgabe als Kapitän?

Ich habe die Hauptverantwortung für Besatzung und Schiff. Demokratie hat an Bord nichts zu suchen, da muss es klare Ansagen geben. Die meisten, die hier mitsegeln, sind unerfahren, denen muss man erst einmal das Laufen beibringen, wo Steuerbord und Backbord ist. Ich lege auch den Kurs fest und übernehme Wachen.

Ist Ihnen schon einmal jemand über Bord gegangen?

Nein, noch nie. Es gibt manchmal größere Stürme oder es ist auch mal gar nichts los, jede Reise ist anders.

Was sagen Sie zu der neuen Schiffssicherheitsverordnung?

Uns betrifft sie nicht, wir sind ein Berufsschiff. Für uns gibt es schon viele Sicherheitsvorschriften, aber warum jetzt auch die Traditionsschiffe zur Seetauglichkeit müssen ist mir ein bisschen unbegreiflich. Da hätte es auch milder Mittel gegeben, das wird viele in den Ruin treiben.

Braucht man bestimmte Vorkenntnisse um mitzusegeln?

Nein, man kann sich einfach anmelden. Wir haben immer eine Stammbesetzung aus 4 Leuten, im Sommer kommt noch ein Koch dazu. Man kann auch Mitglied im Förderverein werden, dann zahlt man deutlich weniger. Viele, die jetzt als Hand gegen Koje mitfahren sind früher als Gast auf einem Törn dabei gewesen und hatten dann Lust auf mehr.

Waren Sie schon einmal seekrank?

Nee, noch nicht. Kann ja noch kommen, aber ich glaube jetzt auch nicht mehr.

Was macht man als Wache im Winter?

Die Wache ist eigentlich ein ganz normaler 8-Stunden Arbeitstag. Ich komme her, beantworte Post, korrigiere Seekarten, mach das Schiff für die nächste Saison fertig, ... Früher war das Schiff rund um die Uhr besetzt, das ist jetzt nicht mehr so. Nur bei extremen Wetterlagen übernachte ich auch hier.

Haben Sie eine Weihnachtstradition an Bord?

Im Dezember gibt es das Adventssingen und wir hängen einen Weihnachtsbaum in den Mast. Sonst nicht viel, es ist ja immer nur einer an Bord.

Haben Sie einen Lieblingsplatz in Greifswald?

Die Altstadt ist ganz gut oder oben auf der Domspitze. Wieck gefällt mir sehr gut, auch wenn man hier aufgewachsen ist und schon alles kennt.

Vielen Dank für das Gespräch und immer zwei Handbreit Wasser unter'm Kiel!

Anzeige

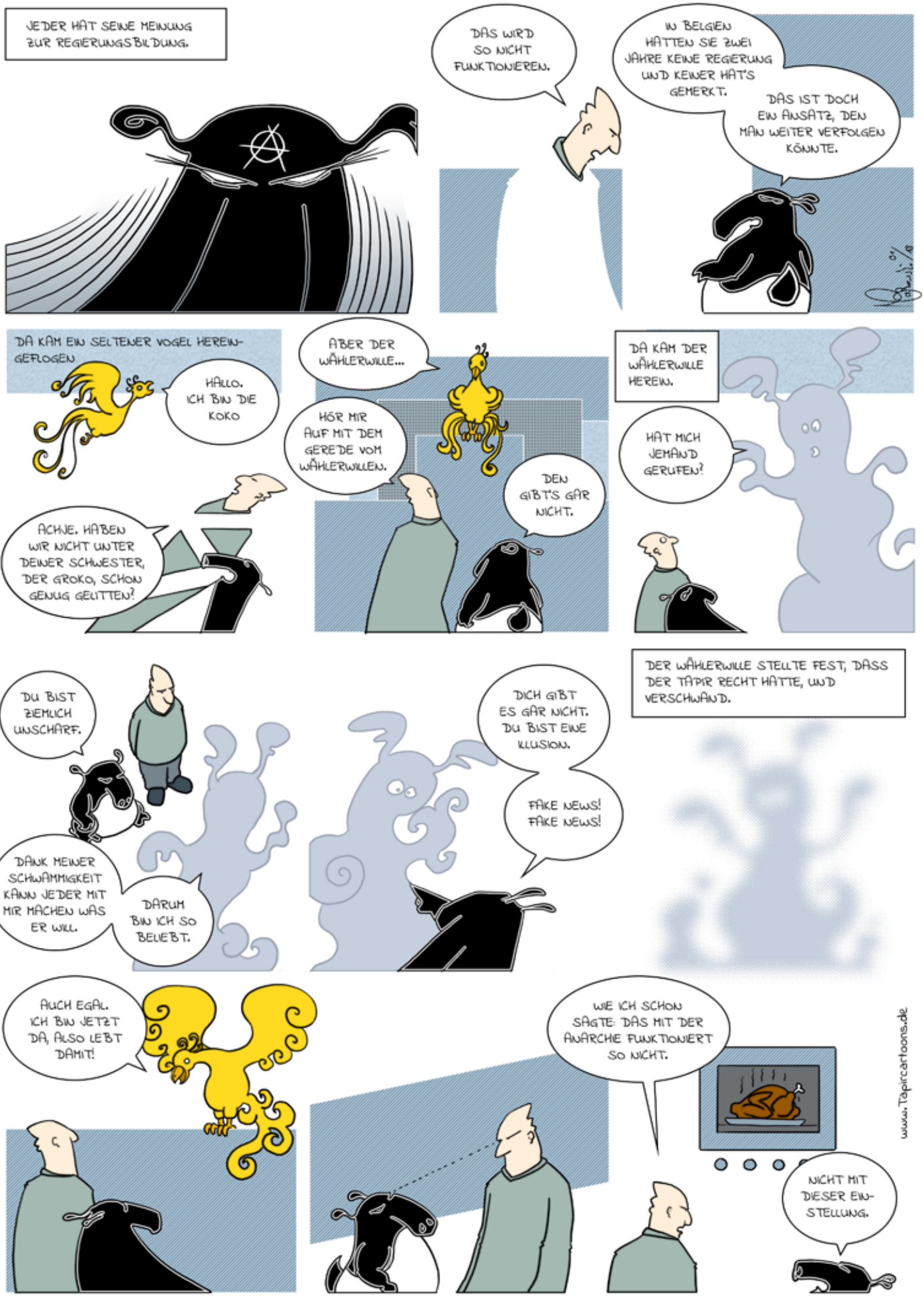
CineExtra - Kino für Genießer.

Ausgewählte Filme für anspruchsvolle Gäste: jeden So. um 17.15 und Mo. um 15.15 und 20.15 Uhr in Greifswald - für nur 5€.
Weitere Infos und Karten unter CineStar.de

CineStar
So macht Kino Spaß.

EIN SELTENER VOGEL

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MAKOWSKI



IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Lukas Thiel
Monique Böttcher

Chefredaktion

Jonathan Dehn (V.i.S.d.P.)
Klara Köhler

Ressortleitung

FORUM: Veronika Wehner
UNI.VERSUM: Jonathan Dehn
GREIFSWELT: Klara Köhler
KALEIDOSKOP: Charlene Krüger

Lektorat

Constanze Budde, Sophia Schröder,
Wiebke Moritz, Veronika Wehner

Redaktion

Constanze Budde, Jonathan Dehn, Luise Fechner,
Michael Fritsche, Aaron Jeuther, Sergei Kogosov,
Charlene Krüger, Klara Köhler, Florian Leiffheidt,
Jonas Meyerhof, Wiebke Moritz, Michelle Rix,
Raijana Rummert, Philipp Schulz, Magnus Schult,
Sun Young-eun, Philip Reissner, Veronika Wehner
Gedichte: Anonym

Layout & Gestaltung

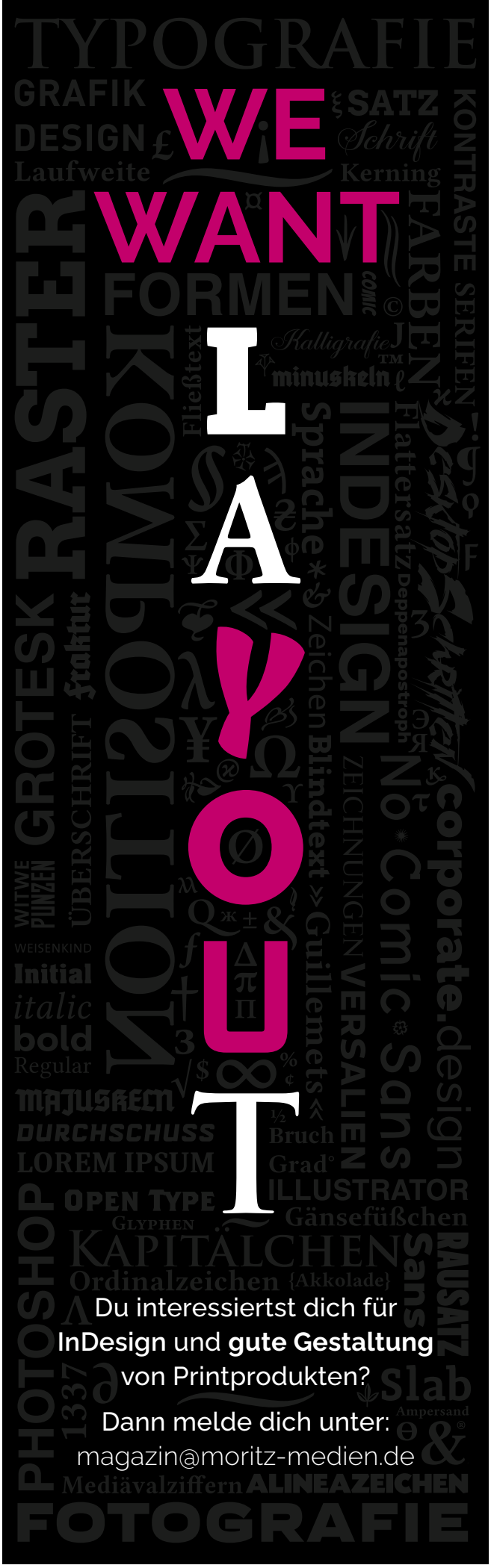
SATZ: Jonathan Dehn
TITELBILD: Magnus Schult
TAPIR: Kai-Uwe Makowski
DRUCK: Druckhaus Panzig
EXTERNE FOTOS: alle von Unsplash.com:
Sergey Zolkin [S.4], Toa Heftiba [S.6], Ryan Olson [S.16],
Pana Vasquez [S.26], Teddy Kelley [S.36]

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 3 000 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: 30. März 2018

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe ist der 05. März 2018.



ANZEIGE
DRUCKHAUS PANZIG

sw-greifswald.de

STARTKLAR FÜR 2018

Die nötige Energie liefern wir – Jetzt wechseln!

STADTWERKE
Greifswald

Mensch. Region. Umwelt.

Tarifrechner